

Ein Netzwerk aus Wissen und Technik

TooLS: Werkzeuge für die Entwicklung vergleichbarer Erhebungen auf lokaler Ebene

Kurzbericht

Mit Unterstützung der Europäischen Union



FIFAS e.V.



**Urban
Audit**



City of Helsinki
Urban Facts



Vorwort

Zu den Themen, die nicht nur kurzfristig Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit sein werden, gehört ohne Zweifel der demografische Wandel, mit seinen Herausforderungen aber auch mit seinen Chancen. Es zeugt deshalb nicht nur von großer Weitsicht, sondern auch von politischer Verantwortung, dass die Europäische Kommission ein Projekt ausgeschrieben hat, das die damit verbundenen Fragestellungen aufgreifen sollte. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass die Ausschreibung sich auf ein Informationssystem bezieht, welches sich für die lokale Ebene der Städte und Gemeinden eignet – unter informationstechnischen, aber auch unter inhaltlichen Gesichtspunkten. Wir – das Projektkonsortium – sind dankbar dafür, dass wir diese anspruchsvolle und wichtige Aufgabe übernehmen durften. Wir danken der Europäischen Kommission für die Förderung des TooLS-Projektes und für das Vertrauen, das uns entgegen gebracht wurde.

Ein derart umfangreiches und aufwändiges Projekt wäre ohne die Mitwirkung und das Engagement zahlreicher Personen und Organisationen nicht durchführbar gewesen. Dazu zählen vor allem die an unserem Projekt teilnehmenden Städte, die sich mit erheblichem Aufwand für die erfolgreiche Durchführung engagiert haben und von denen wir auch zahlreiche wertvolle Anregungen erhalten haben. Wir hoffen, dass die von uns vorgelegten Ergebnisse zeigen, dass sich das beträchtliche Engagement der Städte für sie auch gelohnt hat. Die von den Städten selber angefertigten Berichte über die TooLS-Untersuchungen haben uns deutlich gemacht, wie gut unser Ansatz in den lokalen Diskussionszusammenhang über den demografischen Wandel hineinpasst. Diese Berichte und auch die Stellungnahmen der teilnehmenden Städte zeigen uns, wie wichtig es ist, einen Rahmen zu finden, der eine Weiterführung von TooLS möglich macht.

Einen besonderen Dank möchten wir den Partnerstädten aussprechen, in denen nationale und internationale Konferenzen des TooLS-Projektes stattfinden konnten: Amsterdam, Berlin, Freiburg und Helsinki. Diese Städte haben in einer geradezu vorbildlichen Weise zu einem perfekten und anregenden Verlauf dieser Konferenzen beigetragen.

Erfreulich und anregend war die überaus gute und produktive Kooperation zwischen den Projektpartnern: „O+S“ (Dienst Onderzoek en Statistiek der Stadt Amsterdam), Urban Facts der Stadt Helsinki, KOSIS-Gemeinschaft DUVA, KOSIS-Gemeinschaft Urban Audit, Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS), Institut für Soziologie der Universität Freiburg.

Besonders fruchtbar war auch die Kooperation mit Netzwerken aus dem Bereich der Stadtforschung und Städtestatistik: mit der AG Umfragen und der AG Bevölkerung des Verbands Deutscher Städtestatistiker (VDSt). Von diesen Arbeitsgemeinschaften erhielten wir zahlreiche Anregungen, die wir für die Entwicklung und die Auswertung des Bürger-Survey und für die Erhebungen bei Dienstleistern und Verwaltungen nutzen konnten.

Ganz besonders bedanken möchten wir uns bei den Bürgerinnen und Bürgern der Generation 50+, die an unserem Survey teilgenommen haben. Ohne deren Mitwirkung, wären die durch TooLS erarbeiteten Erkenntnisse nie möglich gewesen. Wir hoffen, dass unsere Untersuchungen dieser Generation 50+ zu Gute kommen und dazu beitragen, einen Lebensentwurf „aktives Altern“ zu ermöglichen.

Freiburg, August 2013

Baldo Blinkert (Institut für Soziologie der Universität Freiburg)
Arno Schiffert (DUVA)
Jürgen Spiegel (FIFAS)
Klaus Trutzel (Urban Audit)
Thomas Willmann (DUVA)

Inhalt

1. Kurzzusammenfassung	1
2. Ziele und Organisation des Projekts	2
3. Der TooLS-Bürgersurvey. Methoden und ausgewählte Ergebnisse	5
3.1. „Aktives Altern“	6
3.2. Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen	11
3.3. Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen und „aktives Altern“	21
4. Ergebnisse der Verwaltungs- und Dienstleistererhebung	24
5. Nutzung statistischer Daten (Urban Audit)	26
6. Weiterentwicklung und Bereitstellung von DUVA als technisches Informationsmanagementsystem von TooLS	31
7. Wirkung, Verbreitung, Verwertung	43
Literatur und Quellen	45
Autoren	46
Kontakt	46

Hinweis: Die Europäische Kommission haftet nicht für die weitere Nutzung der in dieser Veröffentlichung enthaltenen Informationen.

1. Kurzzusammenfassung

Das von der EU geförderte Projekt „TooLS – Werkzeuge für die Entwicklung vergleichbarer Erhebungen auf lokaler Ebene“ hat zum Ziel, die europäischen Kommunen mit vergleichbaren Informationen zu versorgen, die zur Bewältigung des demografischen Wandels benötigt werden.

TooLS: Vergleichbare Informationen für die Kommunen zur Bewältigung des demografischen Wandels

Die fünf Projektpartner haben dabei folgende Aufgaben übernommen: Die KOSIS-Gemeinschaft DUVA bringt in das Vorhaben ihr Informationsmanagementsystem ein, mit dem Daten über das Internet erhoben, dokumentiert und nutzergesteuert ausgewertet werden können. Das Institut für Soziologie der Universität Freiburg mit seinem assoziierten Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft FIFAS hat städtevergleichende Bürgerbefragungen organisiert und ausgewertet. Die KOSIS-Gemeinschaft Urban Audit machte die relevanten europäischen statistischen Basisdaten für das Projekt verfügbar und entwickelte Ansätze für eine Verwaltungs- und Dienstleistererhebung. Die statistischen Ämter der Städte Amsterdam und Helsinki sorgten für die Verankerung des Projekts in den europäischen Teilnehmerländern Niederlande und Finnland.

In den drei beteiligten europäischen Ländern haben sich insgesamt 13 Kommunen zu einem Städtenetzwerk zusammengeschlossen, das als organisatorisches Rückgrat des Projekts dient und den Kern einer später zu erweiternden Infrastruktur für vergleichende kommunale Erhebungen bildet.

Inhaltlich konzentriert sich das Projekt zunächst auf die Generation 50plus und untersucht, wie auf kommunaler Ebene die mit dem demografischen Wandel verbundenen Chancen genutzt werden und wie den damit verbundenen Herausforderungen begegnet wird. Die Chancen bestehen darin, dass die Menschen länger fit, gesund und leistungsfähig sind und die Möglichkeit für ein „aktives Altern“ haben. Die Herausforderungen liegen darin, dass Anteil und Anzahl derjenigen zunimmt, die – u.a. durch Pflegebedürftigkeit – das Gesundheitssystem und Versorgungsleistungen in Anspruch nehmen müssen.

Inhalte: Chancen und Herausforderungen durch eine alternde Bevölkerung

Die Ergebnisse zeigen, dass ein an „aktivem Altern“ orientierter Lebensplan in den TooLS-Erhebungsorten – aber auch in den Ländern der EU insgesamt – sehr unterschiedlich verteilt ist. So weisen z.B. die Niederlande deutlich höhere Quoten als etwa Deutschland oder gar Rumänien und Ungarn auf. Aber auch innerhalb der einzelnen Länder zeigen sich Unterschiede. So hat Amsterdam eine deutlich „aktivere“ Generation 50+ als die benachbarte Stadt Almere.

Die Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen lässt sich mit TooLS unter verschiedenen Gesichtspunkten untersuchen. So können drei Typen von Pflegekulturen unterschieden werden: Eine Präferenz für die Versorgung durch die Familie besteht in Ländern wie Polen oder Bulgarien. Vorrangig durch Infrastrukturen und Dienste wollen die Niederländer, Finnen oder Dänen versorgt werden. Und ein Mischtyp aus ambulanter Pflege mit professioneller Unterstützung wird in Ländern wie Deutschland und Großbritannien präferiert. Die TooLS-Erhebungsorte entsprechen in der Tendenz den jeweiligen Länderergebnissen.

Zur Ergänzung der Erkenntnisse, die aus vorhandenen Quellen und der Befragung der Generation 50+ gewonnen wurden, konnten Ansätze für eine Verwaltungs- und Dienstleistererhebung entwickelt werden. Das im Projekt entwickelte Konzept erwies sich als zu aufwändig und müsste in Richtung eines robusten und mit bewältigbarem Erhebungsaufwand durchführbaren Instruments weiterentwickelt werden.

Mit Ende des TooLS-Projekts verfügen die europäischen Kommunen über ein Informationssystem, das ihnen helfen kann, auf die mit dem demografischen Wandel verbundenen Chancen und Herausforderungen zu reagieren. Das bereits jetzt bestehende Netzwerk europäischer Städte ist daran interessiert, Kernbereiche des Projekts in Eigenregie weiterzuführen. Um eine nachhaltige Wirkung des Vorhabens zu sichern wäre es nötig, das Städtenetzwerk weiter auszubauen und ein kontinuierliches Monitoring zu etablieren.

Aufbau eines Städtenetzwerks zur Fortführung des Projekts

TooLS: Informationen über den demografischen Wandel für die Kommunen

2. Ziele und Organisation des Projekts

Die Generaldirektion „Beschäftigung, Soziales und Integration“ der Europäischen Kommission förderte von Dezember 2009 bis Mai 2013 das Projekt „TooLS – Werkzeuge für die Entwicklung vergleichbarer Erhebungen auf lokaler Ebene“. Inhaltlich geht es um die Versorgung mit vergleichbaren Informationen, die auf den verschiedenen administrativen Ebenen, vor allem in den Kommunen, zur Bewältigung des demografischen Wandels benötigt werden. Schließlich sind die Städte und Gemeinden am unmittelbarsten von den zu erwartenden Problemen betroffen und können wohl auch am ehesten die erforderlichen gezielten Maßnahmen ergreifen. Solche Informationen, die über die allgemeinen Erkenntnisse zum demografischen Wandel hinausgehen, lassen sich nur zum Teil aus amtlichen nationalen und internationalen Erhebungen gewinnen. Ziel des Vorhabens ist es daher, auf der örtlichen Ebene die spezifischen Informationen in der Weise zu gewinnen, dass sie mit den Erkenntnissen anderer Kommunen verglichen und kombiniert werden können. Sie sollen zu einer besseren Einschätzung der besonderen örtlichen Verhältnisse im Städtevergleich beitragen und einen Prozess kooperativen Lernens unterstützen.

Projektpartner

Partnerschaft aus Städtestatistik und Wissenschaft

Die KOSIS¹-Gemeinschaft DUVA bringt in das Vorhaben ihr Informationsmanagementsystem ein, mit dem Daten über das Internet erhoben, dokumentiert und nutzergesteuert ausgewertet werden können. DUVA hat so bereits bei mehr als 60 meist kommunalen Anwendern wesentlich zur Leistungssteigerung ihrer Statistikämter beigetragen. Die technischen Instrumente unterstützen die Vereinbarung inhaltlicher Standards und tragen so bereits jetzt zum Austausch vergleichbarer Informationen bei. In *Kap. 6* wird ausführlich über den Einsatz von DUVA im TooLS-Projekt berichtet.

Das Institut für Soziologie der Universität Freiburg verfügt, zusammen mit dem assoziierten Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS), über Erfahrungen in der empirischen Erforschung des demografischen Wandels. Es hat im Projekt u. a. die vereinbarten städtevergleichenden Bürgerbefragungen organisiert und für das Vorhaben und für die beteiligten Städte ausgewertet. Über ausgewählte Ergebnisse der Analysen wird in *Kap. 3* berichtet.

Das Sammeln städtevergleichender Informationen im europäischen Kontext ist Leistungsschwerpunkt der KOSIS-Gemeinschaft Urban Audit. Sie verhilft dem Projekt nicht nur zu einer Fülle qualifizierter Basisdaten aus mehr als 300 europäischen Städten, sondern bringt – wie die DUVA-Gemeinschaft – auch ihr Städtenetzwerk und damit wichtige Ansprechpartner für die Projektentwicklung ein. Über die Nutzung der Urban-Audit-Daten im TooLS-Projekt wird in *Kap. 5* berichtet.

Ebenfalls von der KOSIS-Gemeinschaft Urban Audit wurden Ansätze für eine Verwaltungs- und Dienstleistererhebung entwickelt, die zur Ergänzung der Erkenntnisse aus den vorhandenen Quellen und der Bürgerbefragung dienen soll. Darüber wird in *Kap. 4* berichtet.

Mit im Boot sind als europäische Partner die Städte Amsterdam und Helsinki mit ihren Ämtern für Stadtforschung und Statistik.

Städtenetzwerk als organisatorisches Rückgrat des Projekts

Über die europäischen Kontakte der Urban Audit-Gemeinschaft konnten kurzfristig die Partnerinstitutionen „O+S“ in Amsterdam² und „Urban Facts“ in Helsinki³ zur Mitwirkung gewonnen werden. In den drei beteiligten europäischen Ländern sollten Pilotstädte in das Vorhaben eingebunden werden. Deren Aufgabe war es, die Projektentwicklung auf

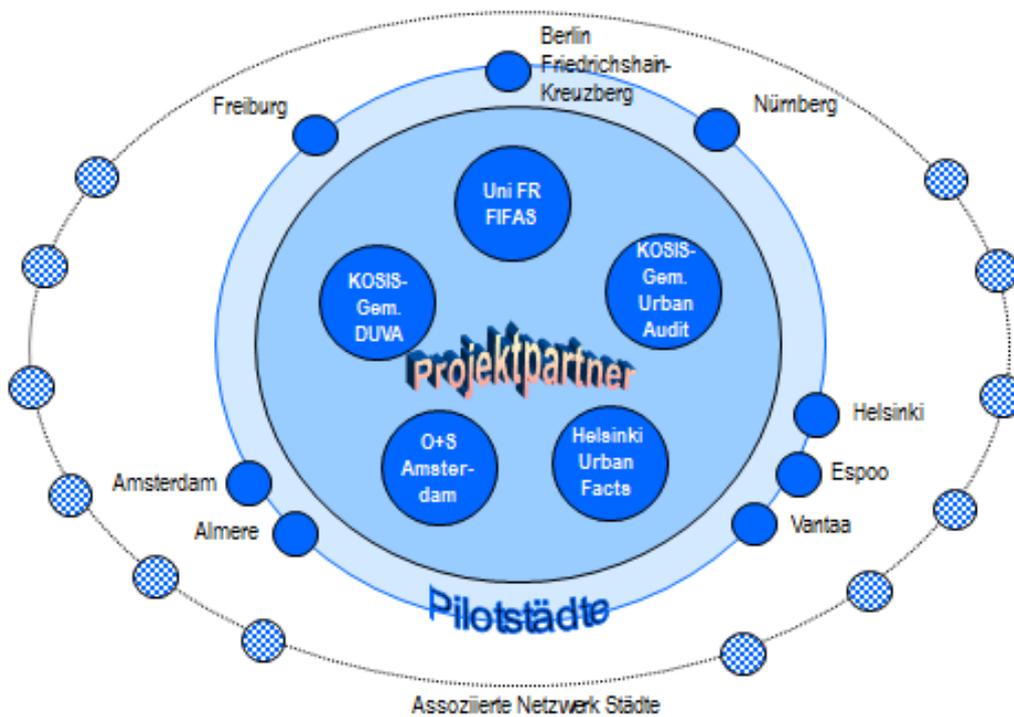
¹ KOSIS = Kommunales Statistisches Informationssystem. Der KOSIS-Verbund ist eine kommunale Selbsthilfeorganisation, die mit Unterstützung des Deutschen Städtetags Kooperationsprojekte organisiert (<http://www.staedtestatistik.de/kosis.html>).

² Gemeente Amsterdam, Dienst Onderzoek en Statistiek. <http://www.os.amsterdam.nl/english/>

³ <http://www.hel.fi/hki/Tieke/en/Etusivu>

die praktischen Bedürfnisse der Städte auszurichten, die beispielhaft zu sammelnden Informationen beizusteuern, die praktischen Ergebnisse zu erproben und zu ihrer Verbreitung unter den Städten beizutragen. Dem TooLS-Projekt haben sich außerdem weitere Kommunen angeschlossen, für die als assoziierte Netzwerk-Städte alle Erhebungen durchgeführt wurden und die von den konzeptionellen und technischen Entwicklungen profitieren konnten.

Abbildung 1: Das TooLS-Netzwerk



Eine wesentliche Rolle hatten dabei Zusammenkünfte, bei denen die Projektziele und die Projektergebnisse zur Diskussion gestellt und abgestimmt wurden. Insgesamt wurden zwei internationale Konferenzen zu Projektbeginn (Amsterdam) und Projektende (Helsinki) und je drei nationale Konferenzen durchgeführt.

Organisatorisch und rechtlich wird das Projekt von der Universität Freiburg betreut, mit FIFAS als zentralem Ansprechpartner. Dort wurde nicht nur das Projektbudget verwaltet, FIFAS sorgte auch für die notwendigen Übersetzungen von Unterlagen ins Englische, unterstützte die Tagungsorganisation, pflegt die TooLS-Website⁴ und hat das Management der Bürgerbefragung übernommen.

Mit diesem Netzwerk erfüllen die Projektpartner bereits ein Hauptziel des Vorhabens, eine Infrastruktur für vergleichende Erhebungen auf der örtlichen Ebene aufzubauen, deren inhaltlicher Gegenstand später durchaus über den demografischen Wandel hinausgreifen soll.

Inhaltliche Ausrichtung des TooLS-Projektes

Inhaltlich richtet sich das Projekt auf den demografischen Wandel und konzentriert sich auf die Lebensbedingungen der älter werdenden Bevölkerung. In wenigen Jahrzehnten wird der Altenquotient in Europa und in Deutschland mehr als 50 % betragen. Dieser demografische Wandel betrifft in vielfältiger und komplexer Weise Ökonomie, Kultur und soziale Lebensbedingungen. Er verändert die Verfügbarkeit über Ressourcen, hat

TooLS-Inhalte: Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels auf kommunaler Ebene

⁴ <http://tools-project.eu>

Einfluss auf die Lebensqualität und erfordert neue Strategien der Problembewältigung auf nationaler wie auf kommunaler Ebene. Er ermöglicht und erfordert aber auch von den Individuen Anpassungsleistungen, die sich in veränderten Lebensentwürfen niederschlagen. Wegen seiner weitreichenden Konsequenzen ist es erforderlich, den demografischen Wandel als einen umfassenden soziokulturellen Wandel zu verstehen.

Die Erhebungen im TooLS-Projekt konzentrieren sich auf die Altersgruppe 50 Jahre und älter. Untersucht wird, wie auf kommunaler Ebene die mit dem demografischen Wandel verbundenen Chancen genutzt werden und wie den damit verbundenen Herausforderungen begegnet wird. Die *Chancen* beruhen darauf, dass die Menschen eine längere Lebenserwartung haben und länger fit, gesund und leistungsfähig sind. Von zentraler Bedeutung ist deshalb die Frage, ob und wie die Chancen des demografischen Wandels zu einem „aktiven Altern“ genutzt werden. *Herausforderungen* entstehen dadurch, dass der Anteil und die Anzahl jener Menschen zunimmt, die in eine „vierte“ Lebensphase kommen, in der sie das Gesundheitssystem und Versorgungsleistungen in Anspruch nehmen müssen und auf die Solidarität des Gemeinwesens angewiesen sind. Damit wächst der Bedarf an von Angehörigen praktizierter „Nahraumsolidarität“ wie auch die Anforderungen an zivilgesellschaftlich zu leistende „Fernraumsolidarität“.

Zu diesen beiden Themenschwerpunkten „aktives Altern“ und „Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen“ wurden in der folgenden Weise Daten erhoben und zugänglich gemacht:

- Bürger-Survey in 13 niederländischen, finnischen und deutschen Städten
- Bereitstellung von veröffentlichten und zugänglichen Daten aus Quellen wie Urban Audit, EU Perception Survey und amtlichen Statistiken
- Vorbereitung und Test einer Erhebung bei Verwaltungen und Dienstleistern

Netzwerk aus Wissen und Technik

Die technische Infrastruktur des TooLS-Projekts wird durch das DUVA Informationsmanagementsystem bereitgestellt, das im Rahmen von TooLS in erheblichem Umfang weiterentwickelt wurde und mit dem die standardisierte Erhebung, Verarbeitung und Dokumentation der Daten realisiert werden konnte. Das von TooLS entwickelte Informationssystem umfasst Soft- und Hardware, wie auch fach- und sachgerechte Erhebungsinstrumente und Auswertungskonzepte. Diese wurden in passende technische Instrumente umgesetzt und zusammen mit der eingesetzten Technik praktisch erprobt.

Durch Kooperation die Handlungsfähigkeit der einzelnen Städte stärken

Im TooLS-Projekt wurden vorhandene Ansätze einer kommunalen Informationsinfrastruktur so weiterentwickelt, dass sich eine wachsende Zahl von Städten daran beteiligen und sich ihre Instrumente und Inhalte nutzbar machen kann. Diese Zielsetzung reicht weit über das TooLS-Projekt hinaus, das inhaltlich auf den demografischen Wandel ausgerichtet ist und hier die Möglichkeiten städtevergleichender Informationen verbessern soll.

Zur Bewältigung der gewaltigen Probleme des demografischen Wandels wird das Vorhaben einen umso größeren Beitrag leisten können, je stärker es genutzt und über die Laufzeit hinaus weiterentwickelt wird. Die bessere Information und eine leistungsfähigere Informationsinfrastruktur, die mit dem TooLS-Projekt initiiert wird, sind wesentliche Voraussetzungen dafür, dass sich die Städte vor Ort frühzeitig auf die Chancen und Herausforderungen einstellen und entsprechend planen und handeln können. Die Städte tun gut daran, sich aktiv in die Weiterentwicklung dieses Selbsthilfefreiprojekt einzubringen, das kaum eine Stadt für sich alleine konzeptionell und finanziell bewältigen könnte.

**DUVA-
Informationssystem:
Netzwerk aus Wissen
und Technik**

**Informationsinfra-
struktur als Selbsthil-
fefreiprojekt der Städte**

3. Der TooLS-Bürgersurvey. Methoden und ausgewählte Ergebnisse⁵

Der Bürgersurvey wurde als postalisch-schriftliche Befragung durchgeführt. Nach Möglichkeit wurden Fragen bzw. Statements aus nationalen und europäischen Repräsentativstudien übernommen, um Ergebnisse für die lokale Ebene mit überlokalen Ergebnissen vergleichen zu können – u.a. wurden European Social Survey (ESS4), Eurobarometer, Survey of Health, Ageing and Retirement (SHARE) und Eurostat berücksichtigt. Auf diese Weise sind nicht nur Vergleiche zwischen den Erhebungsorten möglich, sondern auch mit Ergebnissen für die entsprechende nationale Ebene und mit den Ergebnissen für die EU insgesamt.

Postalischer Bürger-survey mit Vergleichsmöglichkeiten zu nationalen und europäischen Referenzstudien

Mit einem von der Universität Freiburg entwickelten Fragebogen wurden im TooLS-Projekt je beteiligte Stadt auf schriftlichem Weg mindestens 300 Personen im Alter von 50+ befragt. Der Fragebogen wurde in der VDSt⁶-Arbeitsgruppe Koordinierte Umfragen erörtert und mit den interessierten Städten in Deutschland, in den Niederlanden und in Finnland abgestimmt. Den Städten war es freigestellt, den Fragebogen durch eigene Module zu ergänzen, soweit dadurch die Belastung für die Befragten nicht zu hoch wurde.

Die Erhebungen wurden 2010/2011 durchgeführt. FIFAS hat die Datenerfassung mit dem DUVA-Erfassungstool übernommen, das Institut für Soziologie die Analyse. Jede beteiligte Stadt hat eine Standardauswertung erhalten zusammen mit den erfassten Stadt-daten zur eigenen Verwendung.

An den Surveys haben 7712 zufällig ausgewählte Personen aus der Altersgruppe 50+ teilgenommen: 4933 in acht deutschen Städten, 1306 in drei finnischen Städten und 1473 in zwei Städten der Niederlande. Für verschiedene Auswertungen war es sinnvoll und notwendig, gewichtete Stichproben zu berücksichtigen.

Datenanalyse und Interpretation erfolgen in einem Prozess der „Datenreduktion“, durch den die Fülle der Daten übersichtlich wird und relevante Strukturen und Regelmäßigkeiten erkennbar werden:



In Gesprächen und auf Konferenzen zeigte sich immer wieder, dass diese Form der Konzentration von Daten zu fachlich relevantem Wissen von Vertretern der Kommunen als besonders wertvoll gesehen wurde, und als Beitrag von TooLS, der deutlich über das hinausgeht, was über die amtliche Statistik und durch lokale Bürgerbefragungen möglich ist. Den teilnehmenden Städten werden deshalb auch die fachlichen Überlegungen zu dieser Datenkonzentration und die dazu erforderlichen Algorithmen zur Verfügung gestellt.

Im Bürger-Survey stehen zwei Themen im Vordergrund, die sich einerseits auf die mit dem demografischen Wandel verbundenen Chancen beziehen und andererseits auf die damit verbundenen Herausforderungen. Die beiden Themen sind „aktives Altern“ und „Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen“.

Themen des Surveys: „aktives Altern“ und Pflegebedürftigkeit

⁵ Ein ausführlicher Bericht ist in Arbeit und wird voraussichtlich im Herbst 2013 in Buchform erscheinen.

⁶ Verband Deutscher Städtestatistiker (<http://www.staedtestatistik.de/vdst.html>)

3.1. „Aktives Altern“

„Aktives Altern“ – Konzept und Umsetzung

Wenn wir nicht nur älter werden als die Menschen in vergangenen Zeiten, sondern auch länger fit und belastbar bleiben⁷, dann ist zu fragen, was diese „fitten Senioren“ mit den gewonnenen Jahren anfangen? Diese Frage ist von allgemeiner Bedeutung, denn die Gruppe der über 50-Jährigen wird immer mehr zur repräsentativen Sozialgruppe in unserer Gesellschaft. Das ist gewiss einer der Gründe dafür, dass in der EU 2012 „aktives Altern“ zu einem der gesellschaftspolitischen Schwerpunktthemen gemacht und auch von der Bundesregierung Deutschland aufgegriffen wurde⁸.

So einleuchtend und allgemein akzeptiert diese Idee des „aktiven Alterns“ auch ist, so wenig klar ist gleichwohl ihre Bedeutung. Im TooLS-Projekt definieren wir „aktives Altern“ in der folgenden Weise: Aktives Altern soll ein Lebensentwurf von Menschen in höheren Altersgruppen (50+, 60+, ...) heißen, der durch ein hohes Maß an aktiver gesellschaftlicher Teilhabe gekennzeichnet ist.

5 Indikatoren für „aktives Altern“

Im TooLS-Survey wird „aktives Altern“ durch fünf Indikatoren beschrieben. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Ergebnisse zu diesen Indikatoren auch Auskunft darüber geben, in welche Richtung sich eine Anpassung an den demografischen Wandel abzeichnet – ob diese eher in Richtung einer mobilen und aktiven Generation 50+ geht oder in Richtung einer eher passiv-resignativen Anpassung⁹:

- Ob und in welchem Umfang ältere Menschen erwerbstätig sind.
- Ob und in welchem Umfang sie durch die Teilnahme an Kursen und Seminaren, an Bildungs- und Fortbildungsveranstaltungen ihr „kulturelles Kapital“, ihre Lernbereitschaft und Lernfähigkeit erhalten oder sogar erweitern.
- Ob und in welchem Umfang sie sich durch zivilgesellschaftliches Engagement für ihr Gemeinwesen einsetzen.
- Berücksichtigt wurde auch, ob und in welchem Umfang jemand über ein soziales Kontaktnetzwerk verfügt.
- Ein weiterer Indikator bezieht sich auf Mentalitäten, auf den Habitus, auf das Selbstverständnis, also auf grundlegende Orientierungen: Ob und in welchem Umfang sich in der Generation 50+ Orientierungen beobachten lassen, die eher Stagnation und Passivität erkennen lassen oder eher auf einen aktiven Lebensentwurf verweisen?

Aktives Altern in Ländern und Kommunen der Europäischen Union

Ein für die kommunale Ebene brauchbares Informationssystem sollte zeigen, ob und in welchem Maße sich ein am „aktiven Altern“ orientierter Lebensplan in der Generation 50+ unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte durchgesetzt hat. Dazu ist es erforderlich, die Informationen zu den hier berücksichtigten Indikatoren zusammenzufassen¹⁰. Auf dieser Grundlage kann dann gezeigt werden, wie Städte sich voneinander unterscheiden und welchen Stellenwert Städte im Vergleich zu den Ländern der Europäischen Gemeinschaft haben.

⁷ Vgl. dazu u.a.: Imhof (1988), EU-Kommission (2009), Christensen/Doblhammer/Rau/Vaupel (2009)

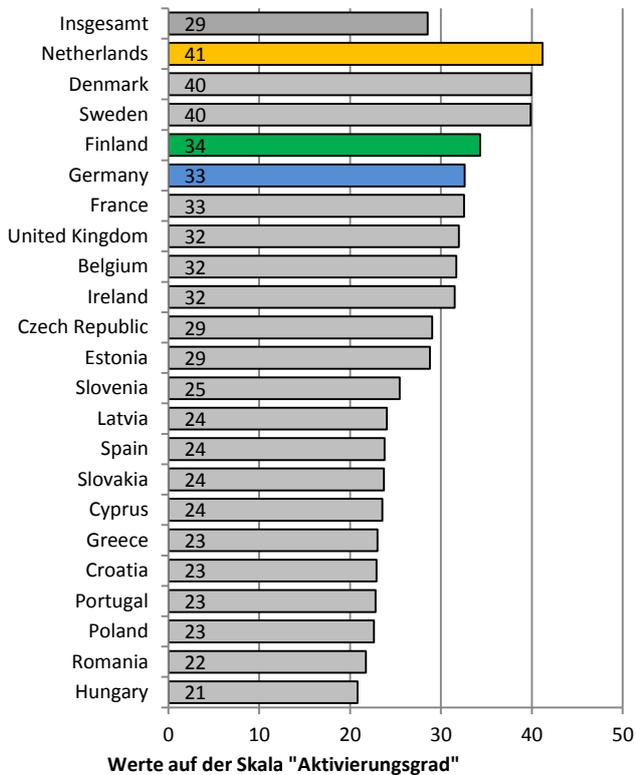
⁸ Magazin für Soziales und Familie, 2/2012, Hg. Bundesregierung Deutschland, (<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/01MagazinSozialesFamilie/>)

⁹ Zum Thema „Aktivierung“ vgl. u.a. Etzioni (1968), Schwengel (1999), Walker (2002), Schwentker/Vaupel (2011)

¹⁰ Eine Faktoranalyse zeigt, dass die berücksichtigten Indikatoren auf einer Dimension liegen. Hinter den fünf Indikatoren für „aktives Altern“ steht ein Faktor, mit dem sich 68 % der Varianz erklären lässt. Die fünf Indikatoren lassen sich daher zu einer Skala „Aktivierungsgrad der Generation 50+“ (in Ländern und Kommunen) mit dem Wertebereich 0 bis 100 zusammenfassen.

Kennziffer „Aktivierungsgrad“ für Länder und Kommunen

Abbildung 2: "Aktives Altern" in den Ländern der EU

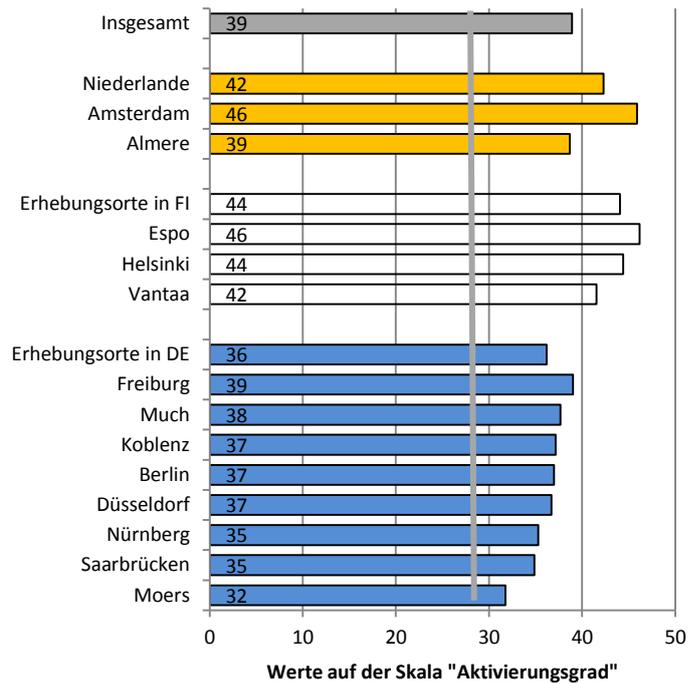


Quelle: Eigenberechnung auf der Grundlage des ESS4

Für die hier berücksichtigten Länder der EU lässt sich zeigen, ob in der Generation 50+ eine Tendenz zu einem eher aktiven oder eher passiven Lebensentwurf besteht. In den „aktiven Ländern“ ist der Anteil der Erwerbstätigen in dieser Altersgruppe sehr hoch, Fortbildungsmöglichkeiten werden in hohem Maße genutzt, relativ Viele der Generation 50+ sind zivilgesellschaftlich engagiert, die Verfügbarkeit über ein soziales Kontaktnetz ist überdurchschnittlich hoch und die Menschen haben eher eine aktive Grundhaltung. Zu dieser Gruppe der „aktiven Länder“ zählen vor allem Dänemark, Schweden und die Niederlande. Für die „passiven Länder“ ist charakteristisch, dass die Erwerbsbeteiligung der Generation 50+ sehr gering ist, nur wenige nutzen Fortbildungsmöglichkeiten, der Anteil der zivilgesellschaftlich Engagierten liegt weit unter dem Durchschnitt, die Verfügbarkeit über ein Kontaktnetz ist unterdurchschnittlich und die Menschen haben eine eher passive Grundhaltung. Zu dieser Gruppe der eher „passiven Länder“ zählen unter anderem Portugal, Spanien, Slowakei, Rumänien, Griechenland, Zypern, Polen, Kroatien und Ungarn.

Ebenso, wie sich Länder nach dem Aktivierungsgrad der Generation 50+ unterscheiden lassen, ist das auch für die TooLS-Erhebungsorte möglich – allerdings sind die Unterschiede für Städte weniger deutlich als für Länder. Eher „aktive Städte“ sind vor allem Amsterdam und mit etwas Abstand Freiburg und Much. Eher „passive Städte“ (aber noch immer „aktiver“ als der EU-Durchschnitt) sind Nürnberg, Saarbrücken und Moers.

Abbildung 3: "Aktives Altern" in den TooLS-Erhebungsorten



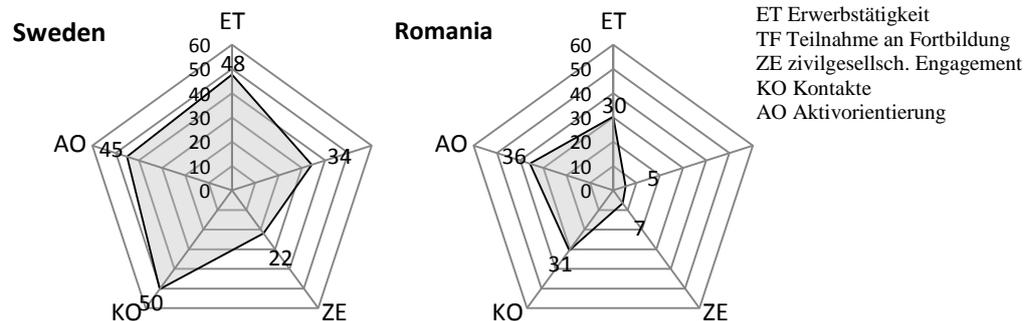
Die finnischen Erhebungsorte können nicht mit den niederländischen und deutschen Städten und mit dem europäischen Durchschnitt verglichen werden, da die Teilnahme an zivilgesellschaftlichen Aktivitäten mit einer anderslautenden Frage erhoben wurde.

Profile für Städte und Länder

Profile „aktives Altern“ für Länder und Kommunen

Während die Skala „Aktiverungsgrad“ die fünf Indikatoren zu einer einzigen Kennziffer zusammenfasst, ermöglicht ein Land- oder Stadt-Profil zusätzlich die Darstellung von Werten für jeden einzelnen Indikator. Eine dafür geeignete Darstellungsform ist das Profil- bzw. Netzdiagramm. In einem solchen Diagramm umschließen die auf verschiedenen Achsen abgetragenen Werte eine Fläche. Die Größe dieser Fläche entspricht ungefähr dem Skalenwert „Aktiverungsgrad“. Die folgenden Abbildungen zeigen Profildigramme für zwei Länder mit sehr niedrigem „Aktiverungsgrad“ (Rumänien: kleine Fläche) und sehr hohem „Aktiverungsgrad“ (Schweden: große Fläche) und die Profile für die niederländischen und deutschen Erhebungsorte¹¹.

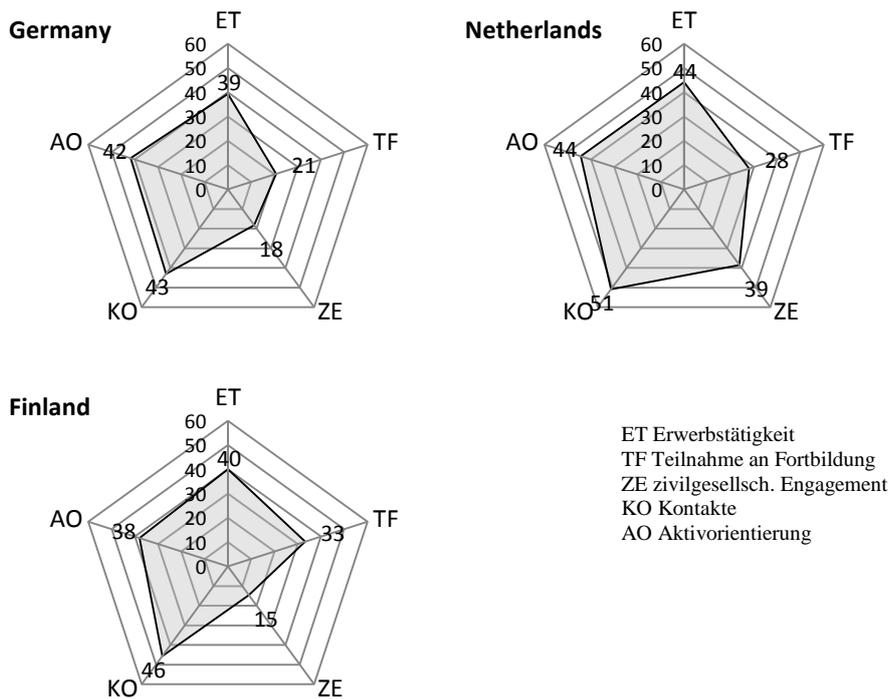
Abbildung 4: Profile „aktives Altern“ für EU-Länder und TooLS-Erhebungsorte



Quelle: Eigenberechnungen auf der Grundlage des ESS4

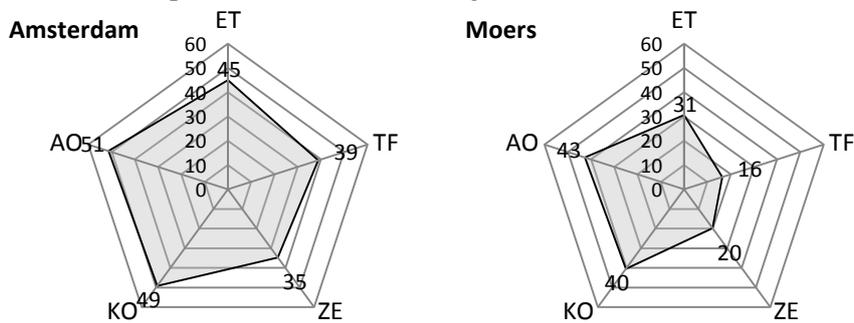
¹¹ Vergleichbare Profile für die finnischen Erhebungsorte konnten nicht erstellt werden, da zum zivilgesellschaftlichen Engagement eine anderslautende Frage gestellt wurde.

Profile für Länder, in denen der TooLS-Survey durchgeführt wurde:



Quelle: Eigenberechnungen auf der Grundlage des ESS4

Profile als Beispiele für TooLS-Erhebungsorte:



Quelle: TooLS-Survey

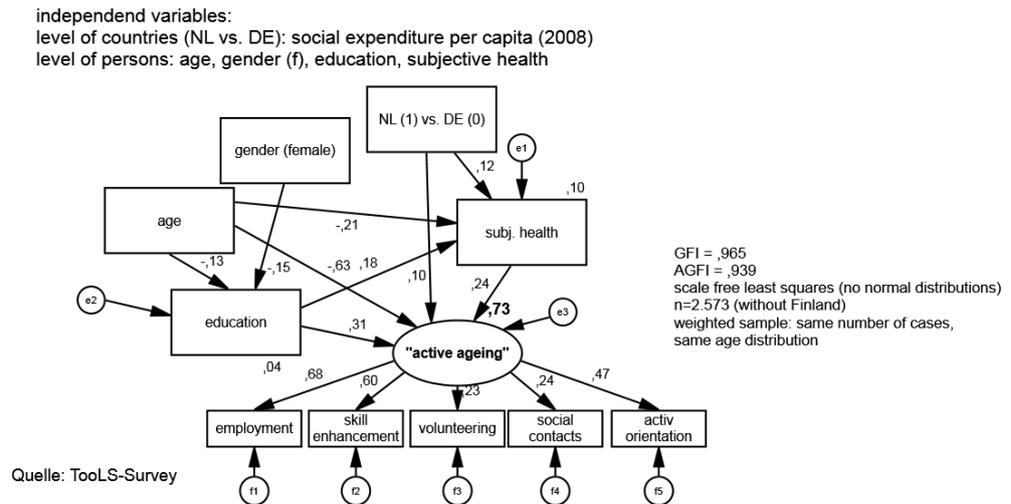
Für die Aggregatebene – also für Länder und Kommunen – lassen sich unter dem Gesichtspunkt des „aktiven Alterns“ zwei Typen unterscheiden. Der eine Typ verweist auf eine eher „resignativ-passive Gesellschaft“ und der andere lässt Merkmale einer „aktiven Gesellschaft“ erkennen.

Vorschläge für Erklärungen

Diese und andere Ergebnisse regen Fragen nach den Gründen für die beobachteten Unterschiede an. Im TooLS-Projekt versuchen wir, diese warum-Fragen auf unterschiedliche Weise zu beantworten. Für die „Mikroebene“ der Personen lässt sich in einem Strukturmodell zeigen, dass 73 % der Varianz für die Bereitschaft und Fähigkeit zu einem aktiven Lebensentwurf durch Merkmale der biografischen und sozialen Situation der befragten Personen erklärbar sind.

Strukturmodell zur Erklärung eines aktiven Lebensentwurfs

Abbildung 5: "Aktives Altern" der Generation 50+ in den TooLS-Städten und in DE und NL



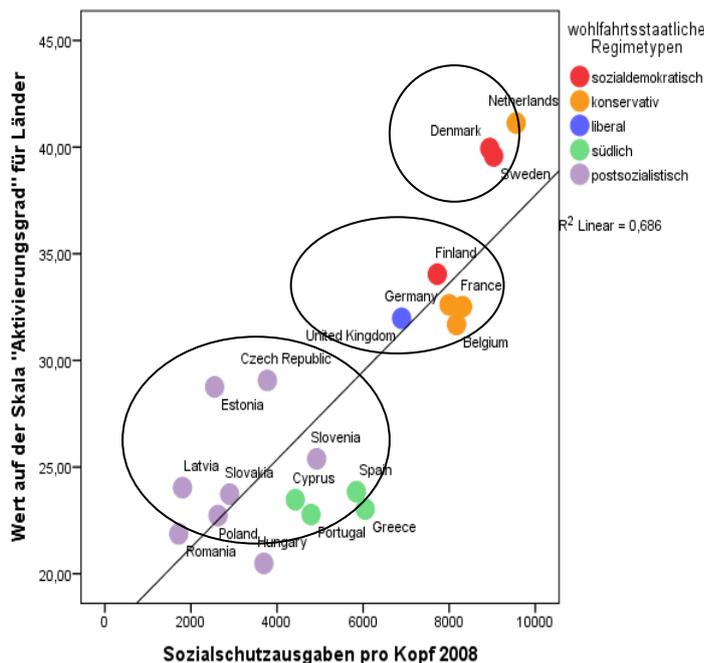
Die wichtigsten Beziehungen in diesem Modell lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Mit steigendem Alter verringert sich die Möglichkeit und das Interesse an „aktivem Altern“ (standardisierter Gesamteffekt¹²: -0,73)
- Mit steigendem Bildungsabschluss (berufliche und allgemeine Bildung) steigt das Interesse und die Möglichkeit zum „aktiven Altern“ (0,36)
- Je positiver jemand seine Gesundheit einschätzt, desto größer sind Interesse und Möglichkeiten zum „aktiven Altern“ (0,25)
- In den niederländischen Erhebungsorten sind Interesse und Möglichkeiten zum „aktiven Altern“ stärker ausgeprägt als in den deutschen Erhebungsorten (0,13)

Auf der „Makroebene“ – der Ebene der Länder und Kommunen – ist das Ausmaß der Sozialstaatlichkeit von zentraler Bedeutung. In der öffentlichen Diskussion wird nicht selten die Meinung vertreten, dass umfassende wohlfahrtsstaatliche Regelungen eher zu einer passiven Grundhaltung führen. Der Wohlfahrtsstaat wird dann als eine Art „Hängematte“ gesehen, die von Menschen nur zu gern genutzt wird, da ihnen Bequemlichkeit über alles geht. Gemäß dieser Vermutung wäre zu erwarten, dass in Ländern mit einem umfangreichen wohlfahrtsstaatlichen Angebot in der Generation 50+ das Interesse an einem „aktiven Leben“ besonders gering ist: Die Erwerbsbeteiligung müsste dann z.B. sehr niedrig sein. Bei den Menschen würde sich eine Art „Versorgungsmentalität“ ausbreiten mit einem stark ausgeprägten Bedürfnis nach Ordnung und Sicherheit. Und auch die Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement müsste sehr gering sein, da der Wohlfahrtsstaat sich ja um fast alles kümmert und die Zivilgesellschaft nicht gefordert ist.

¹² Der Gesamteffekt berücksichtigt nicht nur die im Diagramm eingetragenen direkten Effekte, sondern zusätzlich auch indirekte Effekte.

Abbildung 6: Aktivierungsgrad und Wohlfahrtsstaat



Quellen: Eigenberechnungen auf der Grundlage des ESS4 und Eurostat

Unsere Ergebnisse zeigen, dass geradezu das Gegenteil der Fall ist: Je ausgebauter und umfangreicher wohlfahrtsstaatliche Regelungen sind, desto höher ist der Anteil der Menschen in der Generation 50+, die ein aktives Leben führen¹³. Es lassen sich klar drei Ländergruppen unterscheiden: Länder mit umfangreichen Sozialausgaben, in denen für die Generation 50+ auch ein „aktives Leben“ charakteristisch ist. Länder mit mittlerem Sozialausgaben-Niveau und mittleren Durchschnittswerten für die Skala „aktives Leben“. Länder mit niedrigen Sozialausgaben pro Kopf und niedrigen Durchschnittswerten für ein „aktives Leben“.

3.2. Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen

Im TooLS-Projekt stehen zwei Themenbereiche im Vordergrund: Zum einen geht es um die mit dem demografischen Wandel verbundenen Chancen. Dieser Aspekt wurde im vorigen Kapitel unter dem Stichwort „aktives Altern“ thematisiert. Zum anderen geht es aber auch um neue Herausforderungen. Diese wurden im TooLS-Projekt unter dem Gesichtspunkt der Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen berücksichtigt. Wir werden immer älter; wir bleiben länger fit und gesund und unsere Chancen auf ein aktives Altern steigen. Gleichzeitig aber kommen auch immer mehr Menschen in eine Lebensphase, in der sie aufgrund von chronischen Krankheiten und Pflegebedürftigkeit in verstärktem Maße auf Versorgungsleistungen durch andere angewiesen sind¹⁴.

Pflegebedürftigkeit als Herausforderung des demografischen Wandels

Pflegebedürftigkeit europaweit

Eine Schwierigkeit bei europaweiten Untersuchungen zum Thema Pflegebedürftigkeit besteht darin, dass „Pflegebedürftigkeit“ in den Mitgliedsländern nicht in der gleichen Weise definiert ist, und dass auch der Umgang mit Pflegebedürftigkeit im Bereich der EU keineswegs einheitlich ist. „Pflegebedürftigkeit“ ist *auch* eine soziale Konstruktion, bei der kulturelle Konzepte der Normalität eine Rolle spielen. Was als „normale Fähigkeiten“ zur Bewältigung von alltäglichen Problemen gilt, unterliegt sozialen und kulturellen Vorstellungen und Traditionen. Pflegebedürftigkeit ist aber auch ein Begriff der auf Leis-

¹³ Als Indikator für den Umfang wohlfahrtsstaatlicher Leistungen wurden die Sozialschutzausgaben pro Kopf berücksichtigt. Quelle: Eurostat, Tab. tps00100

¹⁴ Vgl. dazu Blinkert/Gräf 2009

tungsansprüche und Interventionschancen verweist. Je nach der Ausgestaltung von Institutionen der sozialen Sicherung, des Gesundheitssystems aber auch des Systems der sozialen Kontrolle ist Pflegebedürftigkeit mit Ansprüchen auf Leistungen verbunden, ebenso aber auch mit der Zuteilung oder mit dem Entzug von Rechten (z.B. „Entmündigung“). Im OECD-Bericht für das Jahr 2011 werden Zahlen für verschiedene Länder berichtet, aber diese Zahlen geben nur Auskunft über Leistungsempfänger und nicht über den „Umfang der Pflegebedürftigkeit“¹⁵. In Ländern mit wenig institutionalisierten Leistungen sind dann auch Umfang und Anteil der in Statistiken berichteten „amtlichen Pflegebedürftigen“ entsprechend gering.

Eine Alternative zu amtlichen Statistiken könnten im Prinzip Umfragedaten sein¹⁶: Surveys in repräsentativen Stichproben, in denen die befragten Personen nach ihrem Gesundheitszustand gefragt werden, oder ob für sie die Teilnahme an einem normalen Leben aufgrund von Krankheit oder Behinderung nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich ist. Derartige Umfragen sind jedoch aus verschiedenen Gründen wenig geeignet, um Schätzwerte für den Umfang von Pflegebedürftigkeit zu erhalten: Durch Umfragen werden fast ausschließlich nur Menschen erreicht, die in Privathaushalten leben. Über stationär versorgte Pflegebedürftige können diese Umfragen nicht viel berichten. Auch die in Privathaushalten versorgten Pflegebedürftigen sind in Umfragen vermutlich unterrepräsentiert, weil die Teilnahmebereitschaft und nicht selten auch die Teilnahmemöglichkeiten sehr eingeschränkt sind.

Umfang von Pflegebedürftigkeit europaweit nicht vergleichbar

Im Survey des TooLS-Projekt konnte es aus diesen Gründen nicht um die Erfassung des Umfangs von Pflegebedürftigkeit in den Partnerstädten und in den EU-Mitgliedsländern gehen, sondern im Vordergrund standen Fragen, die sich auf die Versorgungschancen pflegebedürftiger Menschen beziehen. Dabei wurde eine Vielzahl von Informationen erhoben, die von erheblichem Interesse für die Sozialplanung auf der kommunalen Ebene sind. In diesem Kurzbericht können wir nur über eine Auswahl zu den folgenden Fragen berichten:

- Über was für *Ressourcen* verfügt die Altersgruppen 50+ für den Fall von Pflegebedürftigkeit?
- Was für „*Pflegekulturen*“ lassen sich unterscheiden und erklären?
- Wie groß ist die „*subjektive Versorgungssicherheit*“ für den Fall von Pflegebedürftigkeit?

Wie für alle durch TooLS erhobenen und bereitgestellten Informationen gilt auch hier, dass diese Fragen sich sowohl für die Ebene der EU-Länder beantworten lassen, wie auch für die TooLS-Partnerstädte, in denen Surveys durchgeführt wurden.

Ressourcen, die sich bei Pflegebedürftigkeit mobilisieren lassen

Gleichgültig wie unter verschiedenen sozialrechtlichen Rahmenbedingungen Pflegebedürftigkeit definiert wird, so besteht doch Einigkeit darüber, dass ein zentrales Kriterium für Pflegebedürftigkeit darin besteht, dass aufgrund von Einschränkungen bei der Durchführung von Aktivitäten des täglichen Lebens eine erhebliche Angewiesenheit auf die Hilfen anderer besteht. Ob und wie diese Angewiesenheit dann auch in einer institutionalisierten Weise anerkannt ist, hängt ab von den jeweils geltenden sozialrechtlichen und politisch ausgehandelten Rahmenbedingungen. Entscheidend ist jedenfalls die Angewiesenheit auf die Hilfe anderer, auf deren Bereitschaft zur Solidarität, die damit in ihren

¹⁵ “LTC recipients are defined as persons receiving long-term care by paid providers, including nonprofessionals receiving cash payments under a social programme. They also include recipients of cash benefits such as consumer-choice programmes, care allowances or other social benefits which are granted with the primary goal of supporting people with longterm care needs. Long-term care institutions refer to nursing and residential care facilities which provide accommodation and long-term care as a package. Long-term care at home is defined as people with functional restrictions who receive most of their care at home. Home care also includes specially designed or adapted living arrangements.” (OECD 2005, S. 162)

¹⁶ Ein Beispiel ist das Projekt SHARE (Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe).

verschiedenen Formen eine wichtige Ressource für die Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen ist.

Die Verfügbarkeit über die Ressource Solidarität konnte im TooLS-Survey unter zwei Gesichtspunkten untersucht werden:

- Zum einen geht es um die Frage, ob und in welchem Umfang jemand über ein informelles Unterstützungsnetzwerk verfügt. Das ist ein wichtiger Aspekt der Solidarität im sozialen Nahraum, denn die aktuellen oder potentiellen Helfer gehören dem unmittelbaren sozialen Umfeld an.
- Zum anderen wurde gefragt, wie die Befragten aus der Generation 50+ die Angebote lokaler Infrastrukturen beurteilen. Hier handelt es sich um eine Form von struktureller bzw. institutionalisierter Solidarität. Berücksichtigt wurden solche Infrastrukturen, die für pflegebedürftige Menschen von großer Bedeutung sind.

Ressourcen: Soziale Unterstützungsnetzwerke

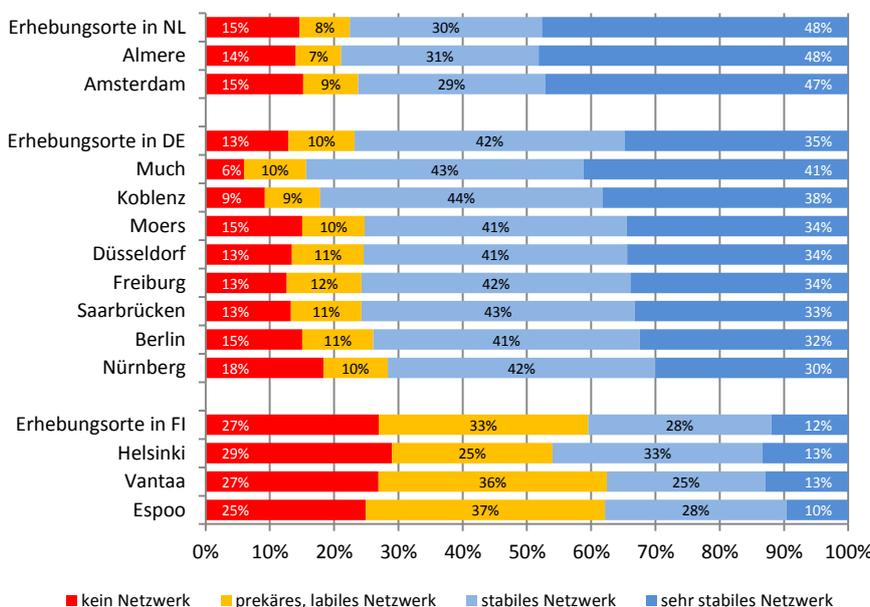
Soziale Unterstützungsnetzwerke sind Ressourcen, die bei schwerer Krankheit oder Pflegebedürftigkeit in Anspruch genommen werden können. Für unsere Zwecke geeignete Indikatoren konnten aus europaweiten Repräsentativstudien nur sehr begrenzt übernommen werden. Zur Beschreibung der Verfügbarkeit über ein Unterstützungsnetzwerk wurde im TooLS-Projekt deshalb ein Index gebildet, der diesen Sachverhalt sehr differenziert erfassen kann, jedoch leider nicht mit den Ergebnissen von Referenzstudien vergleichbar ist. Dieser Index berücksichtigt zwei Dimensionen:

1. Die soziale Nähe von Mitgliedern eines Netzwerks: Ehegatten/Partner – Kinder – entferntere Verwandte – Freunde/Nachbarn und
2. ihre Verlässlichkeit, d.h. die Einschätzung der Hilfewahrscheinlichkeit von Mitgliedern des Netzwerks

Auf dieser Basis war für die TooLS-Erhebungsorte die folgende Einstufung möglich:

Soziale Netzwerke als Ressource bei Pflegebedürftigkeit

Abbildung 7: Stabilität von Unterstützungsnetzwerken der Generation 50+ in TooLS-Erhebungsorten



Quelle: TooLS-Survey, altersgewichtete Stichproben

Rund drei Viertel der Befragten in den niederländischen Erhebungsorten berichtet über ein „stabiles“ oder „sehr stabiles“ Unterstützungsnetzwerk. Ähnlich wird die Situation in den deutschen Erhebungsorten eingeschätzt. Nur 13 % können nicht über ein Unterstützungsnetzwerk verfügen; rund ein Drittel sehen sich in einem „sehr stabilen“ Netzwerk und ungefähr 40 % können mindestens einen Helfer nennen, auf den sie „sehr wahr-

scheinlich“ zurückgreifen können. Besonders hoch ist der Anteil von Befragten mit „stabilem“ oder „sehr stabilem“ Unterstützungsnetzwerk in Much (84 %); deutlich niedriger als der Durchschnitt in den deutschen Städten ist dieser Anteil in Nürnberg (72 %). Gänzlich anders wird die Situation in den finnischen Erhebungsorten eingeschätzt. Insgesamt berichten 27 %, dass sie niemanden wüssten, der ihnen im Falle von Pflegebedürftigkeit helfen könnte. Und der Anteil der Befragten, die über ein „stables“ oder „sehr stabiles“ Unterstützungsnetzwerk verfügen ist mit 40 % deutlich geringer als in den niederländischen und deutschen Erhebungsorten.

Ressourcen: Infrastrukturen für Gesundheit und Pflege

Mit steigendem Alter werden Infrastrukturen aus dem Gesundheitsbereich und Versorgungsangebote für den Fall von Pflegebedürftigkeit zunehmend bedeutsamer. Sie sorgen für Sicherheit und sind direkt oder indirekt auch wichtige Bedingungen für „aktives Altern“. Um Vergleiche mit europaweiten Repräsentativstudien zu ermöglichen, wurde im TooLS-Survey in der gleichen Weise und nach den gleichen Infrastrukturen gefragt, wie im Eurobarometer 2007. Dabei ging es um die Bewertung von Angeboten unter zwei Gesichtspunkten:

- Wie wird die Qualität von Infrastrukturen bewertet?
- Wie wird die Erreichbarkeit dieser Infrastrukturen eingeschätzt?

Zur Bewertung vorgegeben wurden Infrastrukturen aus den Bereichen Gesundheit und Versorgung bei Pflegebedürftigkeit. Die Beurteilungen im Eurobarometer und im TooLS-Survey lassen sich zu verschiedenen Kennziffern zusammenfassen, mit denen sich die Informiertheit und die Zufriedenheit mit Infrastrukturen zur allgemeinen medizinischen Versorgung und zur Versorgung bei Pflegebedürftigkeit beschreiben lassen¹⁷.

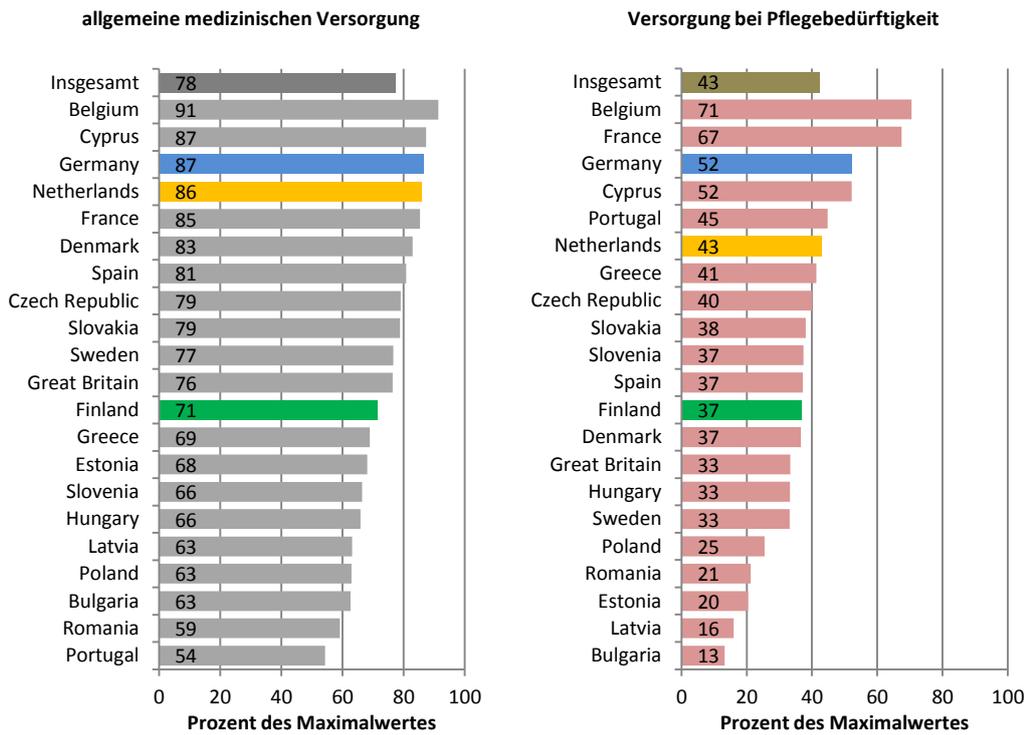
Für die zur Bewertung vorgegebenen Infrastrukturen zeichnen sich zwei Trends ab (Abbildung 8): 1. Die zur allgemeinen gesundheitlichen Versorgung erforderlichen Angebote sind in hohem Maße bekannt und sie werden in der Europäischen Union unter den Gesichtspunkten Qualität und Erreichbarkeit auch überwiegend positiv beurteilt („sehr gut“ und „ziemlich gut“). 2. Sehr viel weniger gut bekannt sind Angebote zur Versorgung für den Fall von Pflegebedürftigkeit und die vorhandenen Angebote werden auch weniger positiv beurteilt als die Angebote zur allgemeinen gesundheitlichen Versorgung.

Auch in den TooLS-Erhebungsorten wird die allgemeine medizinische Versorgung sehr viel positiver eingeschätzt als die Versorgung bei Pflegebedürftigkeit (Abbildung 9). Die Unterschiede zwischen den Erhebungsorten und auch die Abweichung vom Durchschnitt der EU-Länder sind gering. Die Bewertung der Versorgung bei Pflegebedürftigkeit ist deutlich weniger positiv als im EU-Durchschnitt und auch die Variationsbreite ist beträchtlich: 24 (Berlin) bis 41 (Much).

Gesundheits- und Versorgungsangebote als Ressourcen für Pflegebedürftige

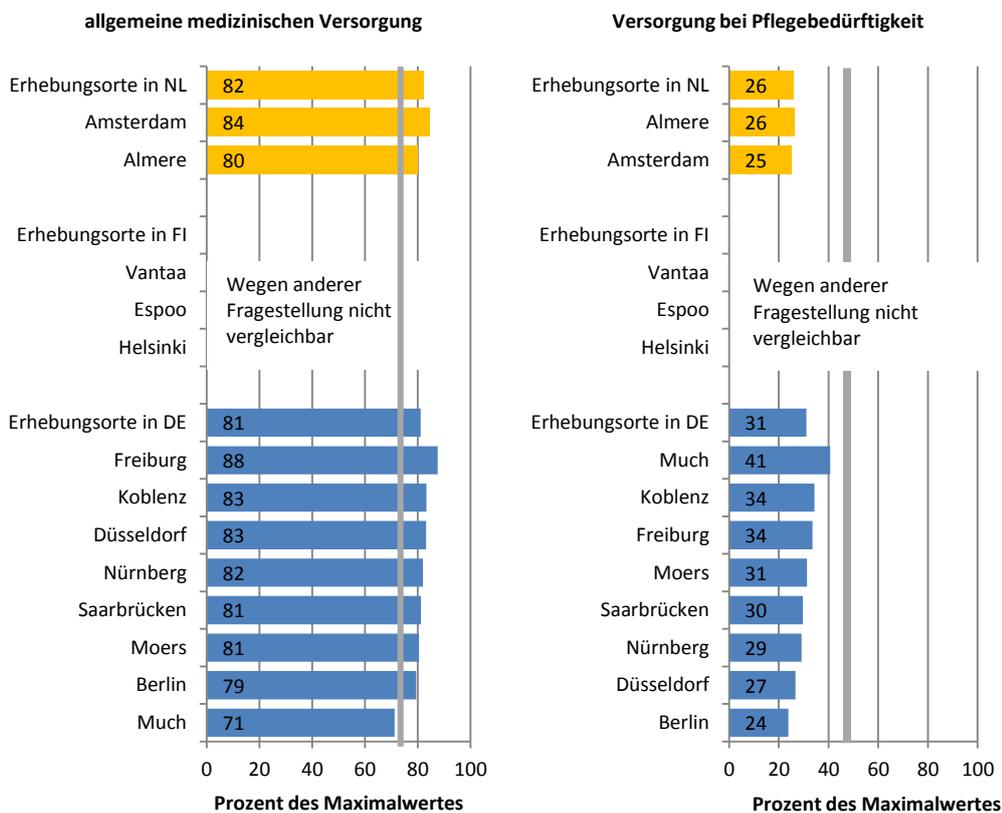
¹⁷ Die maximal möglichen Werte wurden in den Wertebereich 0 bis 100 transformiert. 0=keines der Angebote wird mit „sehr gut“ oder „gut“ bewertet; 100=alle Angebote („100%“) werden mit „sehr gut“ oder „gut“ bewertet. Die Informiertheit wurde über die Häufigkeit von Antworten „unbekannt, weiß nicht“ gemessen.

Abbildung 8: Zufriedenheit der Generation 50+ mit der allgemeinen medizinischen Versorgung und der Versorgung bei Pflegebedürftigkeit in EU-Ländern



Quelle: Eigenberechnung auf der Grundlage des Eurobarometer 2007

Abbildung 9: Zufriedenheit der Generation 50+ mit der allgemeinen medizinischen Versorgung und der Versorgung bei Pflegebedürftigkeit in TooLS-Erhebungsorten



Quelle: TooLS-Survey, altersgewichtete Stichproben

„Pflegekulturen“: Vorstellungen zur eigenen Versorgung bei Pflegebedürftig- keit und zur Pflege von Angehörigen

Pflegekulturen in Ländern der EU und in TooLS-Erhebungsorten

Neben Ressourcen – Unterstützungsnetzwerken und Infrastrukturen – spielen auch Orientierungen für die Versorgungssituation bei Pflegebedürftigkeit eine wichtige Rolle: Erwartungen und Wünsche, Präferenzen und Bereitschaften zur Übernahme von Versorgungsverpflichtungen. Auch hier handelt es sich um Ressourcen; man könnte von „kulturellen Ressourcen“ sprechen. Wir fassen deshalb unter dem Konzept „Pflegekultur“ die folgenden im TooLS-Survey erfassten Dispositionen und Orientierungen zusammen:

- die Wünsche und Erwartungen für die eigene Versorgung bei Pflegebedürftigkeit
- die Bereitschaften zur Versorgung nahestehender Menschen, wenn diese pflegebedürftig werden

Die Abbildung 10 zeigt, wie Länder der EU und auch die TooLS-Erhebungsorte auf zwei Achsen verteilt sind, mit denen sich grundlegende Präferenzen für den Umgang mit Pflegebedürftigkeit abbilden lassen

- Präferenz für eine ambulante Versorgung ohne professionelle Hilfe
- Präferenz für eine Versorgung mit professioneller Unterstützung (Pflegedienst und/oder Heim)

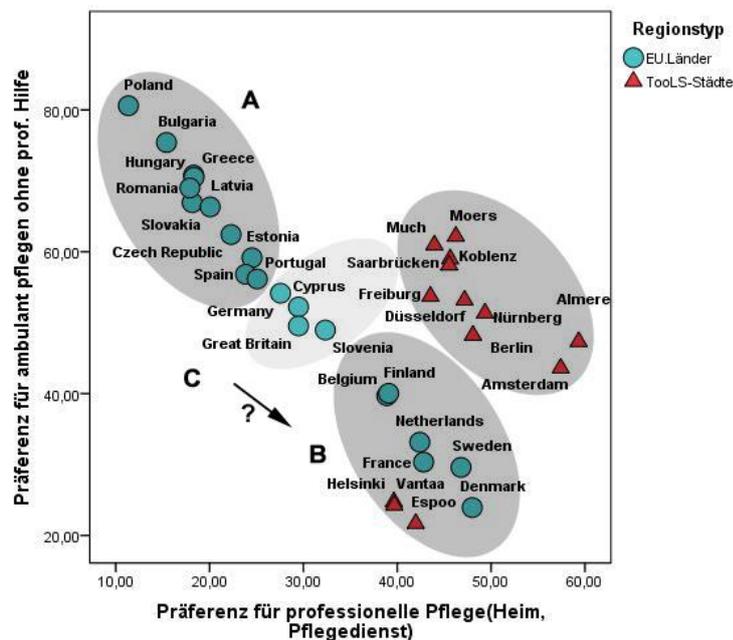
Dabei zeigt sich eine erhebliche Ausdifferenzierung europäischer Pflegekulturen, die sich durch drei Typen beschreiben lässt:

3 Typen von Pflegekulturen

Typ A: Versorgung durch die Familie

Diesem Typ entsprechen Länder, in denen nur selten eine Präferenz für die professionelle Versorgung von Eltern – entweder durch einen Pflegedienst oder im Heim – geäußert wird und in denen auch bei eigener Pflegebedürftigkeit eine professionelle Versorgung nur selten gewünscht oder erwartet wird. Diesem Typ entsprechen die Länder Polen, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Griechenland, Litauen, Estland, Slowakei, die Tschechische Republik und etwas weniger deutlich Spanien und Portugal.

Abbildung 10: Pflegekulturen



Quellen: Eigenberechnung auf der Grundlage des Eurobarometer 2007; TooLS-Survey

Typ B: Versorgung durch Infrastrukturen und Dienste

Dieser Typ ist das Gegenstück. Für die Versorgung pflegebedürftiger Eltern und auch für die Versorgung bei eigener Pflegebedürftigkeit werden relativ selten Alternativen gewählt, bei denen Angehörigen selber und ohne professionelle Unterstützung pflegen. Sehr

häufig entscheidet man sich dagegen für eine Versorgung durch professionelle Anbieter und Infrastrukturen. Zu diesen Ländern gehören vor allem: Dänemark, Schweden, die Niederlande, Frankreich und etwas weniger deutlich Finnland und Belgien.

Typ C: Mischtyp – „Pflegekultur im Übergang?“

Bei diesem Typ ist der Anteil derjenigen, die eine professionelle Versorgung für sich oder für Angehörige bevorzugen relativ hoch, gleichzeitig ist aber auch eine deutliche Präferenz für die ambulante Versorgung ohne professionelle Unterstützung beobachtbar. Zu diesem Typ gehören vor allem: Deutschland, Zypern und Großbritannien. Von einer „Pflegekultur im Übergang“ könnte man insofern sprechen, als ein Wandel sowohl in Richtung von Typ A wie auch in Richtung von Typ B denkbar ist. Wahrscheinlich ist eher eine Veränderung hin zu Typ B, also eine Verringerung des Anteils derjenigen, die ohne professionelle Hilfe pflegen wollen oder gepflegt werden wollen und eine Zunahme der Bedeutung von Versorgungsarrangements mit professioneller Unterstützung. In welche Richtung ein Wandel der Pflegekulturen erfolgen wird, hängt sicher auch davon ab, wie die auf Pflegekulturen wirkenden Einflussfaktoren sich entwickeln – insbesondere die Ausmaß und Art der Wohlfahrtsstaatlichkeit definierenden sozialrechtlichen Regelungen und die als Mobilisierung beschreibbaren gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen – u.a. die gesellschaftliche Definition der Frauenrolle und Lebensentwürfe im Sinne von „aktivem Altern“.

In den TooLS-Erhebungsorten ist die Präferenz für eine professionelle Versorgung deutlich stärker ausgeprägt als in den entsprechenden EU-Ländern. Das gilt sowohl für die ambulante Versorgung mit Pflegedienst, wie auch für die Versorgung in einem Pflegeheim. Das hat verschiedene Gründe: Der TooLS-Survey wurde in *Städten* durchgeführt, d.h. urbane Orientierungen und Lebensweisen spiegeln sich auch in den Pflegepräferenzen wieder. Das Eurobarometer wurde 2007 durchgeführt, der TooLS-Survey 2010. Es ist also möglich, dass sich in der Zwischenzeit Orientierungen so verändert haben, dass Präferenzen für eine professionelle Versorgung 2010 größere Bedeutung gewonnen haben.

Die finnischen Erhebungsorte Helsinki, Espoo und Vantaa entsprechen völlig dem Typ B, also eindeutige Bevorzugung von Arrangements mit professioneller Unterstützung und Ablehnung von Versorgungsmöglichkeiten ohne professionelle Hilfe. Das gilt im Wesentlichen auch für die niederländischen TooLS-Orte Amsterdam und Almere, bei denen jedoch Präferenzen für die ambulante Pflege ohne Pflegedienst eine etwas größere Bedeutung haben.

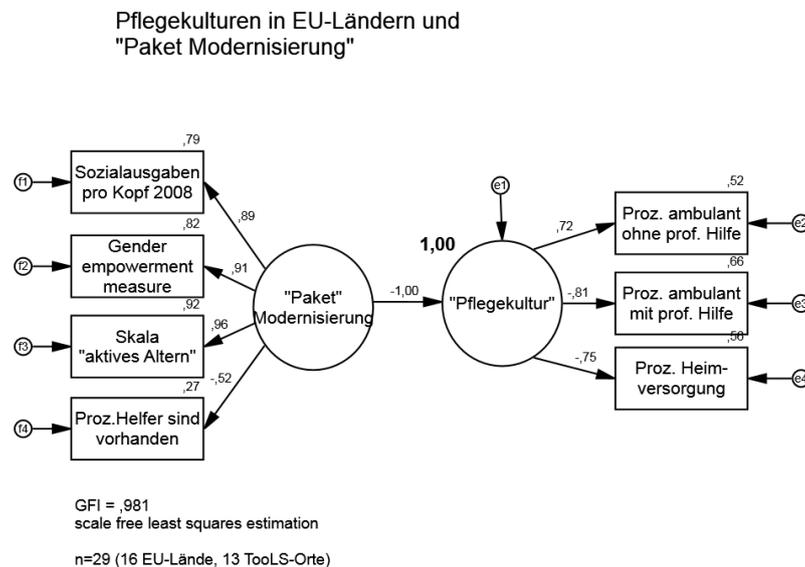
Die deutschen Erhebungsorte unterscheiden sich deutlich von diesem Muster. Sie entsprechen am ehesten dem Typ C („Mischtyp“ – „Pflegekultur im Übergang“): relativ große Bedeutung von professioneller Pflege, gleichzeitig aber auch eine deutliche Präferenz für eine ambulante Versorgung durch Angehörige ohne professionelle Hilfe. Uns erscheint es plausibel, gerade für die deutschen Erhebungsorte von einer „Pflegekultur im Übergang“ zu sprechen. Der noch immer sehr hohe Anteil von Pflegebedürftigen, die nicht im Heim und ohne Pflegedienst versorgt werden (rund 60 %) ¹⁸ wird sich vermutlich aufgrund des demografischen und sozialen Wandels deutlich verringern. Innerhalb der Gruppe der deutschen TooLS-Orte gibt es eine erhebliche Differenzierung. Extreme sind Much und Moers einerseits und Nürnberg und Berlin-Friedrichshain andererseits. Während in Much und Moers der Anteil derjenigen, die eine ambulante Versorgung ohne professionelle Unterstützung bevorzugen relativ hoch ist, ist dieser Anteil in den Städten Nürnberg und Berlin-Friedrichshain deutlich niedriger. Zu vermuten ist, dass diese Unterschiede sich durch Urbanisierungsunterschiede erklären lassen, die auch mit Unterschieden in der Verfügbarkeit über Unterstützungsnetzwerke und mit Unterschieden in den Lebensentwürfen zusammen hängen.

¹⁸ Pflegestatistik Deutschland

Vorschläge zur Erklärung der Merkmale von Pflegekulturen in europäischen Ländern und ToolS-Erhebungsorten

Für die Erklärung der Ausprägungen von Pflegekulturen in europäischen Ländern und Kommunen bieten sich mehrere Zusammenhänge an: Zum einen ist bedeutsam, mit welchen Ressourcen pflegebedürftige Menschen in den EU-Ländern und ToolS-Orten im Durchschnitt rechnen können. Ressourcen sind vor allem Infrastrukturen zur Versorgung bei Pflegebedürftigkeit und soziale Unterstützungsnetzwerke. Infrastrukturen in Ländern und Städten wiederum verweisen auf den wohlfahrtsstaatlichen Kontext, von dem es abhängt, in welchem Maße Infrastrukturen und öffentliche Ressourcen für die Versorgung pflegebedürftiger Menschen vorhanden sind oder fehlen. Eine zweite Gruppe von Faktoren hat etwas mit Mobilisierungsprozessen zu tun. Die dafür berücksichtigten Indikatoren sind einerseits die gesellschaftliche Situation von Frauen, die sich u.a. durch das „Gender Empowerment Measure“ (GEM) des Human Development Report beschreiben lässt und andererseits, das Interesse und die Möglichkeit zu einem Lebensentwurf im Sinne von „aktivem Altern“. In einem Strukturmodell lassen sich diese vier Bedingungen zu einem „Paket sozio-kulturelle Modernisierung“ zusammenfassen und können die Unterschiedlichkeit von Pflegekulturen vollständig erklären:

Abbildung 11: Strukturmodell zur Erklärung der Dimensionen von Pflegekulturen



Das Strukturmodell beschreibt die folgenden Beziehungen:

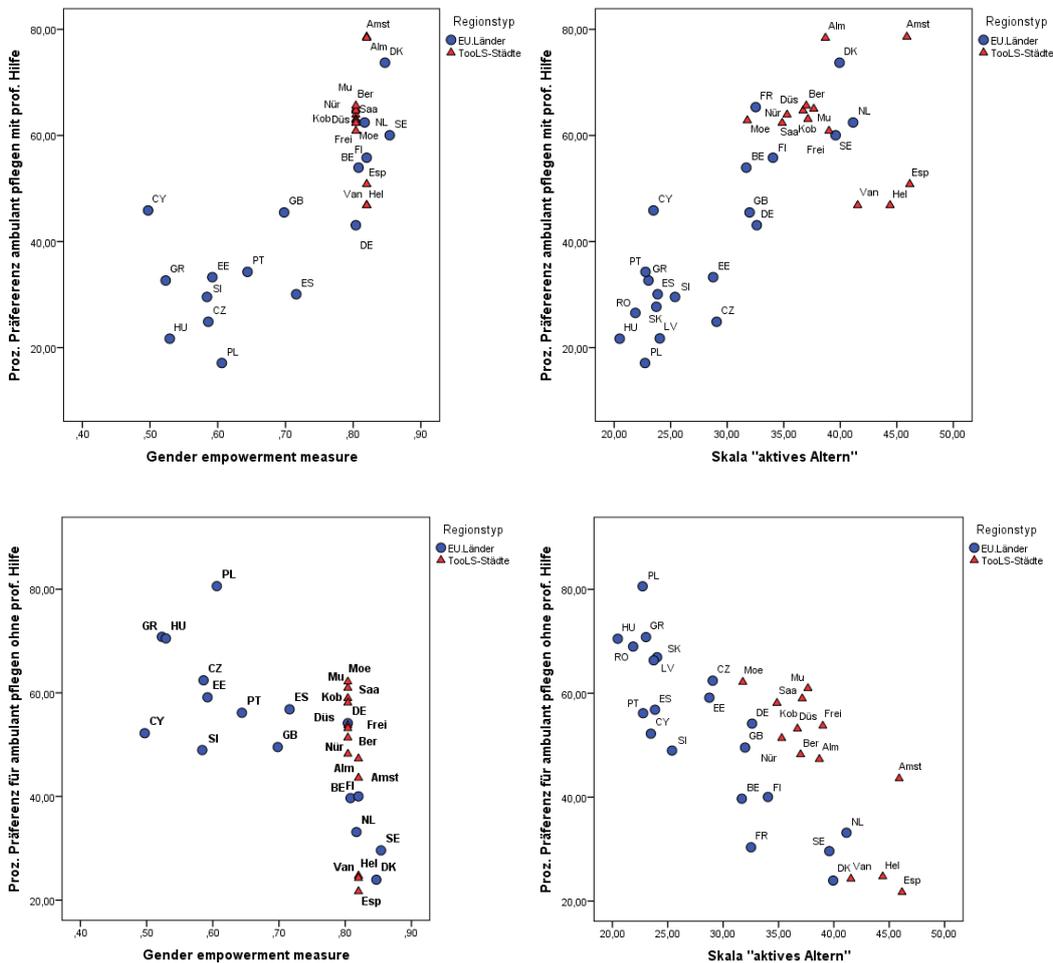
- Je höher die Sozialausgaben sind,
 - desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit dafür, dass ambulante Pflege ohne professionelle Hilfe bevorzugt wird. (standardisierter Gesamteffekt: $-0,64$)¹⁹
 - desto größer ist die Wahrscheinlichkeit dafür, dass ambulante Pflege mit professioneller Hilfe (0,72) und
 - dass Heimversorgung bevorzugt werden (0,67)
- Je günstiger die Chancen von Frauen im Erwerbsbereich und im öffentlichen Bereich sind (GEM),
 - desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit dafür, dass ambulante Pflege ohne professionelle Hilfe bevorzugt wird ($-0,65$)
 - desto größer ist die Wahrscheinlichkeit dafür, dass ambulante Pflege mit professioneller Hilfe (0,73) und
 - dass Heimversorgung bevorzugt werden (0,68)
- Je größer die Bedeutung des Lebensentwurfs „aktives Altern“ ist,
 - desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit dafür, dass ambulante Pflege ohne professionelle Hilfe bevorzugt wird ($-0,69$)

¹⁹ Der Gesamteffekt ergibt sich aus der Multiplikation der Einzeleffekte – z.B. $0,89 \times -1,00 \times 0,72 = -0,64$

- desto größer ist die Wahrscheinlichkeit dafür, dass ambulante Pflege mit professioneller Hilfe (0,78) und
- dass Heimversorgung bevorzugt werden (0,72)
- Je stabiler Unterstützungsnetzwerke im Durchschnitt sind,
 - desto größer ist die Wahrscheinlichkeit dafür, dass ambulante Pflege ohne professionelle Hilfe bevorzugt wird (0,37)
 - desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit dafür, dass ambulante Pflege mit professioneller Hilfe (-0,42) und
 - dass Heimversorgung bevorzugt werden (-0,39)

Dass Sozialausgaben und die Verfügbarkeit über Infrastrukturen von großer Bedeutung für die Ausgestaltung von Pflegekulturen sind, ist vielleicht nicht überraschend. Der hohe Stellenwert von gesellschaftlichen Mobilisierungsprozessen, die durch das „Gender Empowerment Measure“ und den Index „aktives Altern“ in dem Modell berücksichtigt wurden, bedarf jedoch der Kommentierung.

Abbildung 12: Präferenz für ambulante Pflege mit und ohne professionelle Hilfe und „gesellschaftliche Mobilisierung“ („aktives Altern“ und Gender Empowerment)



Quellen: Eurostat, Eurobarometer 2007 (Eigenberechnung), TooLS-Survey

TooLS-Orte: **Almere, Amsterdam, Berlin, Düsseldorf, Espoo, Freiburg, Helsinki, Koblenz, Moers, Much, Nürnberg, Saarbrücken, Vantaa**
 EU-Länder: Belgium (BE), Bulgaria (BG), Cyprus (CY), Czech Republic (CZ), Germany (DE), Denmark (DK), Estonia (EE), Spain (ES), Finland (FI), France (FR), Great Britain (GB), Greece (GR), Hungary (HU), Latvia (LV), Netherlands (NL), Poland (PL), Portugal (PT), Romania (RO), Sweden (SE), Slovenia (SI), Slovakia (SK)

Für die Ausgestaltung von Pflegekulturen haben die beiden Indikatoren eine ganz ähnliche Bedeutung. Beides – steigende Chancen für Frauen und „aktives Altern“ – ist mit

einem Zugewinn an Optionen²⁰ und damit auch mit Entscheidungsmöglichkeiten verbunden. Das betrifft auch die Versorgungspräferenzen im Fall von Pflegebedürftigkeit. Dabei spielen die sogenannten Opportunitätskosten eine wichtige Rolle. Die Entscheidung für eine Möglichkeit kann mit Restriktionen für andere Möglichkeiten verbunden sein. Bezüglich der Situation von Frauen bedeutet das, dass günstige Chancen für Erwerbstätigkeit und eine öffentliche Rolle auch mit hohen Opportunitätskosten verbunden sind, wenn Pflegeverpflichtungen übernommen werden. Das ist zumindest dann der Fall, wenn die Pflege von Angehörigen sich nur sehr schwer mit einer Berufstätigkeit vereinbaren lässt. Das gleiche gilt für „aktives Altern“. Wenn ein solcher Lebensentwurf als erstrebenswert gilt und wenn es dazu auch attraktive Möglichkeiten gibt, dann kann die Übernahme von Pflegeverpflichtungen mit Opportunitätskosten, also mit dem Verzicht auf eben diese Möglichkeiten verbunden sein. Beide Indikatoren korrelieren deshalb sehr hoch positiv mit Präferenzen für eine professionelle Versorgung bei Pflegebedürftigkeit und negativ mit Präferenzen für eine ambulante Versorgung ohne professionelle Hilfe.

Subjektive Versorgungssicherheit

Kennziffern und Profile für die Einschätzung der eigenen Versorgungssicherheit bei Pflegebedürftigkeit

Eine wichtige Frage ist, als wie sicher die Versorgung im Falle von Pflegebedürftigkeit eingeschätzt wird. Für die TooLS-Erhebungsorte konnten dafür Kennziffern definiert und Profile erstellt werden. Die Kennziffern und Profile beschreiben unter verschiedenen Gesichtspunkten die „Versorgungssicherheit“ im Falle von Pflegebedürftigkeit. Dabei geht es nicht um die „objektive“ Versorgungssicherheit, sondern um „subjektive Versorgungssicherheit“, die auf Einschätzungen beruht, wie sie auf der Grundlage des TooLS-Survey ermittelt werden konnten.

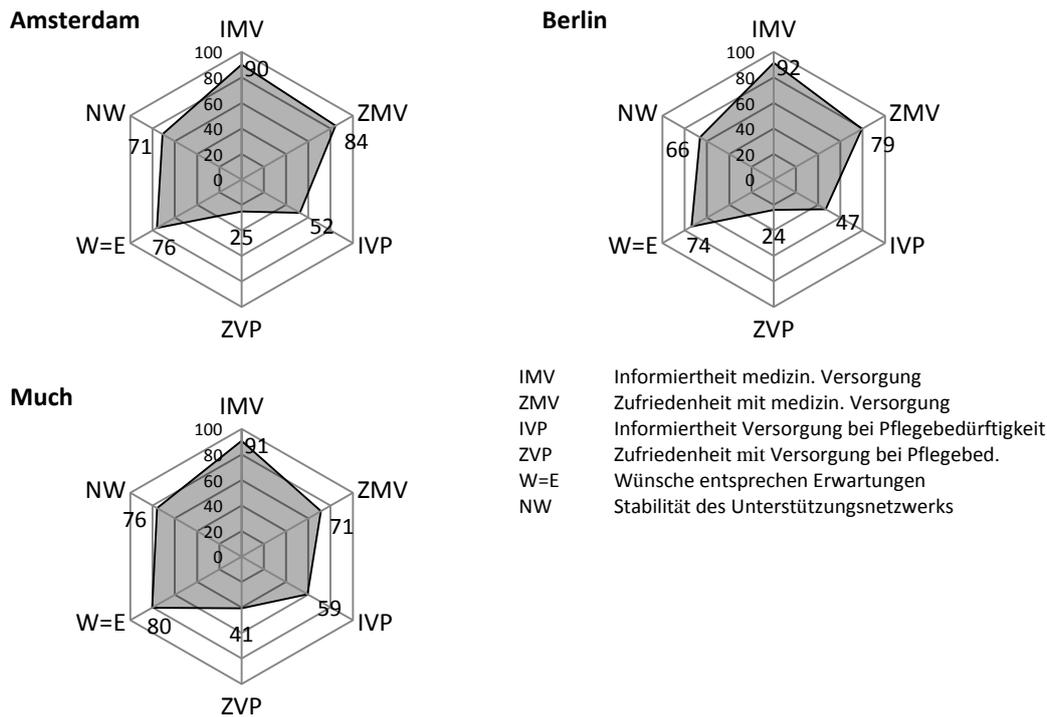
Den Kennziffern und Profilen liegen die folgenden Annahmen zugrunde:

- Die subjektiv empfundene Versorgungssicherheit ist umso größer, je weniger die Wünsche nach einer bestimmten Versorgungsart von den Erwartungen abweichen – je weniger das, was „auf jeden Fall in Frage käme“ sich von dem unterscheidet, was „sehr wahrscheinlich eintreten wird“.
- Versorgungssicherheit wird in dem Maße empfunden, in dem man über ein stabiles Unterstützungsnetzwerk verfügt
- Die Versorgungssicherheit hängt auch davon ab, wie gut man über Infrastrukturen und Angebote für die Situation von Pflegebedürftigkeit informiert ist.
- Die subjektiv empfundene Versorgungssicherheit wird umso größer sein, je höher die Qualität von Infrastrukturen und Angeboten für die Situation von Pflegebedürftigkeit eingeschätzt wird.
- Die subjektiv empfundene Versorgungssicherheit ist umso größer, je besser man über Infrastrukturen und Angebote zur medizinischen Versorgung informiert ist
- Die empfundene Versorgungssicherheit ist umso größer, je höher die Qualität von Infrastrukturen zur medizinischen Versorgung eingeschätzt wird.

Die als Beispiele dargestellten Profile für Amsterdam, Berlin-Friedrichshain und Much zeigen, dass sich im Hinblick auf die subjektive Versorgungssicherheit für die TooLS-Erhebungsorte sowohl Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede beobachten lassen.

²⁰ Vgl. dazu Gross 1994

Abbildung 13: Profile „Versorgungssicherheit“ für TooLS-Erhebungsorte



Für die niederländischen und deutschen Erhebungsorte wird folgendes deutlich:

1. Die Versorgung gilt für eine Mehrheit als gesichert unter den Gesichtspunkten Informiertheit über und Zufriedenheit mit Infrastrukturen zur allgemeinen medizinischen Versorgung
2. Auch unter den Gesichtspunkten der Übereinstimmung von Wünschen und Erwartungen sowie der Verfügbarkeit über ein Unterstützungsnetzwerk wird ein relativ hoher Grad an Versorgungssicherheit erreicht.
3. Deutlich ungünstiger sind die Verhältnisse im Hinblick auf Infrastrukturen zur Versorgung bei Pflegebedürftigkeit. Nur rund die Hälfte ist darüber informiert. Am wenigsten als gesichert gilt die Versorgung, wenn es um die Zufriedenheit mit Pflegeinfrastrukturen unter den Gesichtspunkten Qualität und Erreichbarkeit geht. Für diesen Indikator lässt sich auch eine beachtliche Variationsbreite beobachten, die bei den deutschen Erhebungsorten von nur 24% Zufriedenen (Berlin) bis 41% Zufriedenen (Much) reicht. In beiden niederländischen Erhebungsorten ist nur rund ein Viertel mit den Pflegeinfrastrukturen zufrieden.

3.3. Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen und „aktives Altern“

Im TooLS-Projekt geht es um zwei Themenbereiche, die von großer Bedeutung dafür sind, wie der demografische Wandel bewältigt wird und wie seine Chancen genutzt werden: Es geht um die Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen und um die Möglichkeiten älterer Menschen zu einem aktiven Lebensentwurf. Zwischen beiden Themen bestehen enge Beziehungen: Auf der einen Seite kann angenommen werden, dass „aktives Altern“ auch mit einer verstärkten Bereitschaft zum zivilgesellschaftlichen Engagement verbunden ist. Fraglich ist jedoch, ob dieses Engagement sich auch in einer zunehmenden Bereitschaft zur „Nahraumsolidarität“ äußern wird, d.h. zur Bereitschaft, einen nahen Angehörigen selber zu versorgen, wenn dieser pflegebedürftig wird. „Aktives Altern“ ist auch mit einem Zugewinn an Gestaltungschancen für die eigene Lebenssituation verbunden. Die Übernahme von Versorgungsverpflichtungen gegenüber einem pflegebe-

Zusammenhänge zwischen „aktivem Altern“ und der Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen

dürftigen Menschen ist dagegen in dem Sinne mit Opportunitätskosten verbunden, dass man in einem gewissen und nicht unerheblichen Maße auf einige dieser Chancen verzichten muss. Für die EU-Länder und die TooLS-Erhebungsorte zeigt sich jedenfalls ein sehr deutlicher Zusammenhang zwischen dem „Aktivierungsgrad“ der Generation 50+ und der Bereitschaft zum selber pflegen ohne professionelle Unterstützung. In Ländern mit hohem „Aktivierungsgrad“ ist diese Bereitschaft deutlich geringer als in Ländern mit geringem Grad der Aktivierung.

Hier wird deutlich, dass demografischer und sozio-kultureller Wandel als ein Paket gesehen werden muss. Die traditionellen und im Wesentlichen durch die Familie gesicherten Versorgungsstrukturen verlieren zunehmend an Wirksamkeit. Gleichzeitig verändern sich auch die Mentalitäten und Lebensentwürfe von Menschen in Richtung auf höhere Ansprüche an ein selbstbestimmtes und aktives Leben, was wiederum nicht gut vereinbar ist, mit einer im sozialen Nahraum praktizierten Solidarität²¹. Als funktionales Äquivalent bieten sich für modernisierte Gesellschaften institutionalisierte Formen der Solidarität an, durch einen ausgebauten Wohlfahrtsstaat und im Hinblick auf die ambulante Versorgung Pflegebedürftiger durch entsprechende Infrastrukturen. Unter diesen Bedingungen nimmt in den TooLS-Erhebungsorten der Anteil derjenigen, die zur häuslichen Versorgung bereit sind, nicht generell mit dem „Aktivierungsgrad“ der Generation 50+ ab, sondern es ist sogar eine deutliche Zunahme dieser Bereitschaft beobachtbar, wenn es Möglichkeiten zu einer professionellen Unterstützung des Pflegens gibt (vgl. dazu die Beziehungen in dem Strukturmodell, Abbildung 11 und Abbildung 12). Es wäre also nicht zutreffend, von einem „Ende der Solidarität“ zu sprechen. Formen der Solidarität haben sich aber gewandelt und auch die Solidarität gegenüber pflegebedürftigen Angehörigen verschwindet nicht, wenn sie in einer der gesellschaftlichen Entwicklung angemessenen Weise institutionell unterstützt wird.

Gemessen an den im TooLS-Projekt definierten Kriterien ist die subjektiv empfundene Versorgungssicherheit in den Erhebungsorten „moderat“. Bei einem Wertebereich von 0 bis 100 haben die TooLS-Orte einen mittleren Wert. Der Tendenz nach ist die subjektive Versorgungssicherheit in kleineren Orten wie Much größer als in Großstädten wie Berlin-Friedrichshain oder Amsterdam. Für die berücksichtigten fünf Indikatoren lassen sich mit unterschiedlicher Sicherheit und Plausibilität Annahmen über eine künftige Entwicklung machen. Der Anteil derjenigen, die sich wegen eines stabilen Unterstützungsnetzwerkes sicher fühlen (Indikator: *Helfer ist vorhanden*), wird möglicherweise sinken, wenn Annahmen über die Entwicklung des informellen Pflegepotenzials sich als zutreffend erweisen²². Eine abnehmende Zahl von Menschen in den Altersgruppen 30 bis 65, eine zunehmende Zahl von alleinlebenden und kinderlosen älteren Menschen sind zu erwarten und damit auch eine abnehmende Zahl von älteren Menschen, die mit einem stabilen Unterstützungsnetzwerk rechnen können. Wie sich die anderen Indikatoren zur Einschätzung der subjektiven Versorgungssicherheit entwickeln könnten, ist kaum abschätzbar. Sie betreffen Infrastrukturen und Angebote: die Informiertheit darüber, die Zufriedenheit mit Angeboten und die Übereinstimmung von Wünschen mit Erwartungen. Dabei spielen immer zwei Aspekte eine Rolle. Zum einen hängt die Versorgungssicherheit davon ab, welche Informationsmöglichkeiten, Angebote und Dienste tatsächlich vorhanden sind und wie ihre Qualität ist. Zum anderen sind aber auch subjektive Leistungen bedeutsam: Welche Anstrengungen werden unternommen, um sich zu informieren? Welche Ansprüche liegen den Bewertungen zugrunde? Wie verändern sich Versorgungswünsche? Ob die subjektiv empfundene Versorgungssicherheit zu- oder abnimmt, hängt einerseits vom pflegepolitischen Kontext und von Veränderungen auf der kommunalen Ebene ab: Ob es ausreichende und gute Informationsangebote gibt, ob Pflegeinfrastrukturen mit guter Qualität und in ausreichendem Maße angeboten werden, und ob diese Angebote auch die sich ändernden Versorgungswünsche und Versorgungsmöglichkeiten berücksichtigen. Andererseits aber hängt subjektive Versorgungssicherheit auch davon ab, dass man sich

²¹ Vgl. dazu Blinkert 2009

²² Vgl. dazu Blinkert/Gräf 2009, Blinkert/Klie 2004

selber aktiv mit dem Thema Pflegebedürftigkeit beschäftigt, dass man Informationsangebote nutzt und selber versucht, die Qualität von Angeboten einzuschätzen. Subjektive Versorgungssicherheit ist also auch davon abhängig, dass man zum „aktiven Konsumenten“ wird²³. Dazu gehört auch, dass man sich aktiv für die eigenen Versorgungswünsche einsetzt und sich z.B. einer Initiative anschließt, die den besonders häufig geäußerten Versorgungswunsch nach einer wohnungsnahen und wohngruppenähnlichen Einrichtung verwirklichen will. Auch die Mitarbeit in Gruppen, die sich auf lokaler Ebene für die Qualitätssicherung im Bereich der Pflege stark machen, würde dazu gehören. Das sind nur wenige Beispiele dafür, wie die Verbreitung des Lebensentwurfs „aktives Altern“ auch dazu beitragen könnte, die subjektive Versorgungssicherheit zu steigern.

²³ Vgl. dazu Gartner/Riessmann 1978

4. Ergebnisse der Verwaltungs- und Dienstleistererhebung

Vergleich der Angebote von Verwaltungsstellen und Dienstleistern in den Kommunen

Mit TooLS soll vor allem den Städten geholfen werden, durch den Vergleich mit anderen Kommunen die Herausforderungen der alternden Bevölkerung besser zu bewältigen. Dazu ist neben der Analyse der Bedarfslage auch ein Vergleich der Leistungsangebote erforderlich. Deshalb waren im Projekt Möglichkeiten zu erproben, zur Ergänzung der Erkenntnisse, die aus vorhandenen Quellen und durch die Befragung der über 50-Jährigen gewonnen werden, in den Städten Verwaltungsstellen und Dienstleister zu befragen.

Ausgangspunkt waren die komplementären Ziele, für eine alternde Bevölkerung Bedingungen zu schaffen, die es ihr ermöglichen, (1) so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben in ihrer gewohnten Umgebung zu führen, was durch das Ziel, (2) ein aktives Altern zu fördern, besonders unterstützt wird, und auf der anderen Seite (3) dafür zu sorgen, dass die Senioren im Bedarfsfall die notwendige Hilfe, Betreuung und Pflege zuhause oder in Heimen erfahren.

Angesichts der großen Vielfalt und Komplexität öffentlicher und privater Leistungen, die von Senioren in Anspruch genommen werden können, wurde versucht, diese Leistungen nicht nach Angebotskategorien, sondern nach Bedürfnisbereichen zu gliedern, um sie später der durch den Bürger-Survey erkundeten Bedarfslage zuordnen zu können. Es wurden folgende Kategorien gebildet, die man, wie sich herausstellte, auch in etwa im seniorenbezogenen Informationsangebot der Städte wiederfindet:

- Lebensunterhalt
- Wohnen
- Rechtssicherheit
- Gesundheit, Pflege
- Alltagspraktische Versorgung
- Mobilität (körperliche Beweglichkeit, Fußwege, ÖPNV)
- Sicherheit vor Übergriffen
- Teilhabe (Ehrenamtliche Tätigkeit, Bildung, Erholung, Sport)

Unter den vielfältigen seniorenbezogenen Angeboten und Leistungen kommt es hier vor allem auf solche an, auf die städtische Verwaltungen Einfluss nehmen können, indem sie diese initiieren, koordinieren, (leichter) zugänglich machen, rahmensetzend ausrichten oder selbst gestalten.

Keine Quantifizierung der Leistungsangebote möglich

Nachdem der Versuch einer Quantifizierung des Leistungsangebotes anhand des Personaleinsatzes an der Komplexität kombinierter Leistungen gescheitert war, wurde in einem zweiten Versuch gefragt, wer in welchen Leistungsbereichen tätig ist,

- die Stadtverwaltung
- der Staat
- Wohlfahrtsorganisationen
- private Dienstleister

und zwar jeweils durch Beratung, praktische Hilfe für den einzelnen Betroffenen oder durch übergreifende Planung und Koordination.

Das als Tableau gestaltete Ergebnis eignet sich gut als Überblick über das spezifische Leistungsspektrum einer Stadt im Vergleich mit anderen.

Als weiterer Interessenbereich erwies sich in den Beratungen mit den Teststädten Freiburg, Nürnberg, Amsterdam und Helsinki die Informationspolitik. Gibt die Stadt eine Gesamtübersicht über die Leistungsangebote heraus und worüber unterrichten diese?

Online-Erhebung der Leistungsprofile von Dienstleistern?

Ein Fragebogen zum Leistungsprofil ausgewählter Dienstleister, wie Job-Center, Gesundheitsamt, Trainingszentren und Wohnungsvermittlung, stieß bei den in Nürnberg testweise befragten Institutionen auf positive Resonanz. Es bietet sich an, daraus eine Online-Erhebung zu entwickeln und die Ergebnisse in einem übergreifenden Online-Informationsangebot für die Bürgerschaft zusammenzufassen.

Die Bedeutung, die ehrenamtliches Engagement im Bürger-Survey erkennen ließ, führte zum Vorschlag eines Fragenmoduls, das einerseits die Werbung der Stadt für ehrenamtliche seniorenbezogene Tätigkeiten, zum anderen für ehrenamtliche Tätigkeiten der Senioren selbst zum Gegenstand hat. Dieses konnte jedoch zum Ende des Fördervorhabens nicht mehr getestet werden.

Zwei weitere Module betrafen die planende und koordinierende Funktion der Stadtverwaltung selbst. Einmal ging es um die planenden und koordinierenden Gremien und Institutionen, zum anderen um die Verfügbarkeit quantitativer Informationen für die seniorenbezogene Planung und Politik. Die Liste der zuständigen Stellen und Gremien eignet sich als Überblick und als Information über Ansprechpartner, bei denen all die Informationen zu erfragen sind, die in ihrer Vielfalt den Rahmen des Projekts gesprengt hätten.

Ganz offensichtlich verfügen die befragten Zentralstellen für Seniorenfragen über mehr oder weniger aktuelle statistische Informationsgrundlagen. Die Testerhebungen ließen aber die Vermutung zu, dass diese Informationen die unterschiedlichen Teilbereiche mit unterschiedlicher Intensität und Aktualität beleuchten und im allgemeinen nicht in ein übergreifendes Planungskonzept münden. Zumindest in den beteiligten Teststädten gab es zwar eine Verwaltungsstelle für Seniorenfragen, doch fehlte generell die Kapazität für eine umfassende Konzeption, Koordination und Planung für diesen wichtigen Bereich des demografischen Wandels. Das mag auch erklären, warum in den Teststädten von diesen Stellen die lückenhafte Planungsinformation vielfach (noch) nicht als gravierender Mangel empfunden wurde. Entsprechend scheiterte ein Versuch, eine Einschätzung der zu erwartenden Bedarfsentwicklung für die einzelnen Bedürfnisbereiche zu erhalten.

Im Projektverlauf zeigte sich, dass die von TooLS entwickelten Konzepte und Instrumente als Vorstudie betrachtet werden müssen, durch die Möglichkeiten und Grenzen einer derart umfassenden Erhebung deutlich wurden. Die Möglichkeiten bestehen darin, zusätzlich zu dem Bürger-Survey objektivierbare Informationen über die Ausstattung mit Infrastrukturen und Diensten zu erfassen. Die Grenzen müssen darin gesehen werden, dass eine derartige Erhebung auch für die daran teilnehmenden Kommunen mit einem erheblichen Arbeitsaufwand verbunden ist. Deutlich wurden auch Grenzen, die eher im konzeptionellen Bereich zu sehen sind. Die Begriffe zur Bezeichnung von Diensten und Angeboten sind nicht immer eindeutig und einheitlich. Auch Abgrenzungen sind schwierig. Die Angebote von Sportvereinen oder kulturelle Angebote können z.B. von großer Bedeutung für „aktives Altern“ sein, lassen sich aber nicht in einer spezifischen Weise einer „altengerechten Infrastruktur“ zuordnen. Abgrenzungsschwierigkeiten zeigen sich auch im Bereich der Administration, wenn – vor allem in kleineren Kommunen – auf den Seniorenbereich bezogene Aufgaben mit anderen Tätigkeiten im Verbund wahrgenommen werden.

Für künftige Erhebungen wird es wichtig sein, ein Konzept zu entwickeln, das einerseits ausreichend differenziert ist, andererseits aber auch robust genug, um die in der Praxis vorherrschenden Unschärfen aufzufangen. Dabei ist auch zu beachten, dass der Erhebungsaufwand die Kommunen nicht überfordert und dass idealerweise Erhebungen im Rahmen eines auf der lokalen Ebene ohnehin geplanten Assessments zur Infrastruktur für den Seniorenbereich stattfinden können. Die Erfahrungen aus dem TooLS-Projekt und die hier entwickelten Konzepte könnten hilfreich sein für die Entwicklung eines allgemein nutzbaren und zumindest in Teilen standardisierbaren Erhebungsinstrumentes, mit dem dann auch Vergleiche zwischen Kommunen möglich sind.

Die entwickelten Fragenmodule und Beispielergebnisse der Testerhebungen sind unter <http://tools-project.eu> einzusehen.

TooLS liefert wichtige Erfahrungen mit der Erhebung von Verwaltungs- und Dienstleistungsangeboten

Überarbeitung des Konzepts für künftige Erhebungen nötig

Urban Audit als Quelle für europäische städtebezogene Basisdaten und Hintergrundinformationen

5. Nutzung statistischer Daten (Urban Audit)

Urban Audit ist als europäischer Vergleich der Lebensqualität in den Städten fast die einzige Quelle, die städtebezogene Angaben aus fast allen Lebensbereichen in europaweit vergleichbarer Form bereitstellt. Hieraus wurden im Projekt Informationen gewonnen, die als Basisdaten bestehende Unterschiede in den demografischen, ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Verhältnissen verdeutlichen und so auch helfen, die jeweiligen Ausgangsbedingungen im demografischen Wandel zu erkennen und zu bewerten.

Aus den mehr als 300 Merkmalen von mehr als 600 europäischen Städten wurden die für das Projekt relevanten Merkmale der Pilotstädte ausgewählt und in eine projektbezogene Datenbasis eingestellt. Soweit Pilotstädte nicht am Urban Audit beteiligt sind, wurden die Vergleichsdaten so weit wie möglich bei ihnen erfragt oder durch Angaben für andere Städte des europäischen Vergleichs ersetzt. Neben der differenziert vorhandenen Altersstruktur, Haushaltszusammensetzung und Arbeitsmarktdaten sind auch Angaben über die Sicherheit in der Stadt, die öffentlichen Verkehrsverhältnisse sowie die Kulturangebote von Interesse. Die Urban-Audit-Daten können von der Eurostat-Datenbank kostenlos heruntergeladen werden. Für die deutschen Städte werden sie auch über <http://www.urbanaudit.de> zugänglich gemacht.

Die im Abstand von drei Jahren von der Generaldirektion Regionalpolitik und Stadtentwicklung der EU veranlassten Befragungen zur subjektiven Einschätzung der Lebensqualität bilden eine wichtige Ergänzung. Leider stehen sie nur für eine Unterauswahl von Städten zur Verfügung, in Deutschland immerhin für 26 große Städte, die entweder in die Perception-Surveys der EU oder in die koordinierten Umfragen der deutschen Städtegemeinschaft einbezogen waren. Da die Mikrodaten mit der EU ausgetauscht wurden, sind hier auch gezielte Aussagen nach demografischen Gruppen, vor allem für die Altersgruppe der über 50-Jährigen möglich.

Damit liefern diese Daten eine zahlenmäßige Grundlage für die Einschätzung des (wachsenden) Bedarfs an seniorenbezogenen Leistungen, sie bieten auch nützliche Hintergrundinformationen für die Analyse des TooLS-Bürger-Survey und die Befragung von Verwaltungsstellen und Dienstleistern. Die Angaben beziehen sich zunächst noch auf die Zeit vor 2010, weil die aktuellen Ergebnisse erst nach Projektende verfügbar werden.

Die alternde Bevölkerung stellt die Städte rein quantitativ vor unterschiedlich große Herausforderungen. So machen 2008 die über 55-Jährigen zwischen ein Drittel und ein Sechstel der Gesamtbevölkerung aus. In Universitätsstädten, Zentren mit einem hohen Anteil mobiler, meist jüngerer Menschen, wie Freiburg, Amsterdam oder Helsinki sind im Verhältnis weniger Senioren anzutreffen als in Städten, die im Sog solcher Zentren liegen oder möglicherweise auch als Altersruhesitze gewählt werden.

Demgegenüber hat die neue Stadt Almere in den Niederlanden zunächst noch eine besonders junge Bevölkerung. Meist liegen die Altenanteile der Städte unter dem nationalen Durchschnitt, bei den deutschen Städten Koblenz, Moers und Saarbrücken jedoch erkennbar darüber.

Anstieg des Durchschnittsalters in deutschen Städten seit 2005

Generell ist das mittlere Alter der Bevölkerung in den deutschen Städten von 2005 bis 2010 deutlich angestiegen, mit Ausnahme von Moers jedoch langsamer als im Bundesdurchschnitt. Dadurch hat auch Saarbrücken 2010 mit im Mittel (Median) 44 Jahren nun einen Wert, der dem Bundesdurchschnitt entspricht. Auch hier zeigen sich die bereits erwähnten Niveau-Unterschiede. Freiburg ist 2010 im Mittel um mehr als zwei Jahre jünger als die anderen deutschen Vergleichsstädte. Die in der Entwicklung allgemein nach oben weisende Tendenz verdeutlicht den überall wachsenden Problemdruck, der es nahelegt, sich auch in den Städten intensiv damit auseinanderzusetzen.

Die zur Bewältigung dieser Herausforderung notwendige Wirtschaftsleistung muss von der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter erbracht werden. Ein Maß für die rein zahlenmäßige Belastung ist der Altenquotient, der ausdrückt, wie viele Menschen im Pensions-

alter (> 64 Jahre) von 100 Personen im arbeitsfähigen Alter (20 – 64 Jahre) gesamtgesellschaftlich gesehen „unterhalten“ werden müssen.

Abbildung 14: Medianalter der Bevölkerung 2005 bis 2010 in ausgewählten Städten

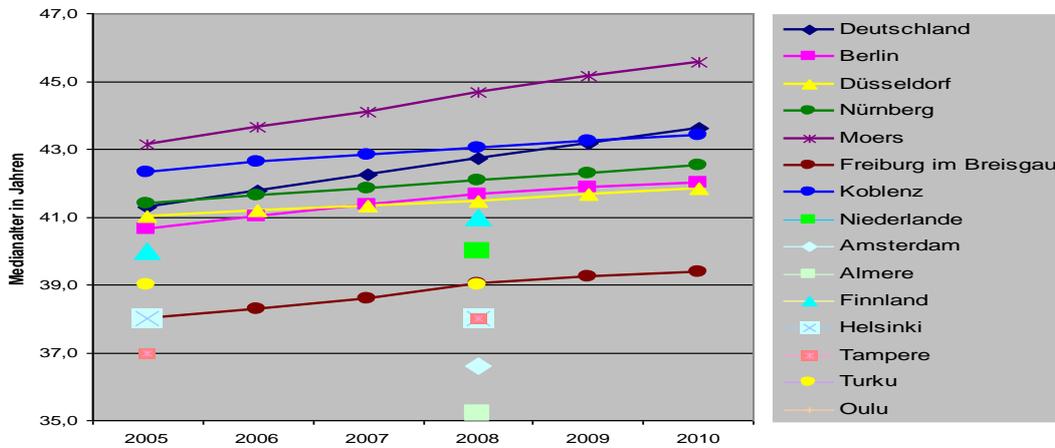


Abbildung 15: Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung in ausgewählten Städten 2008

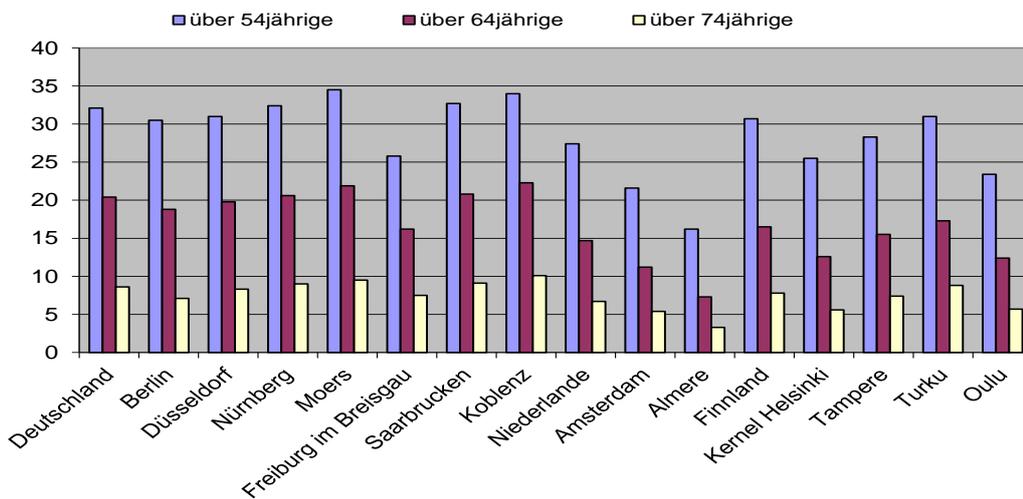
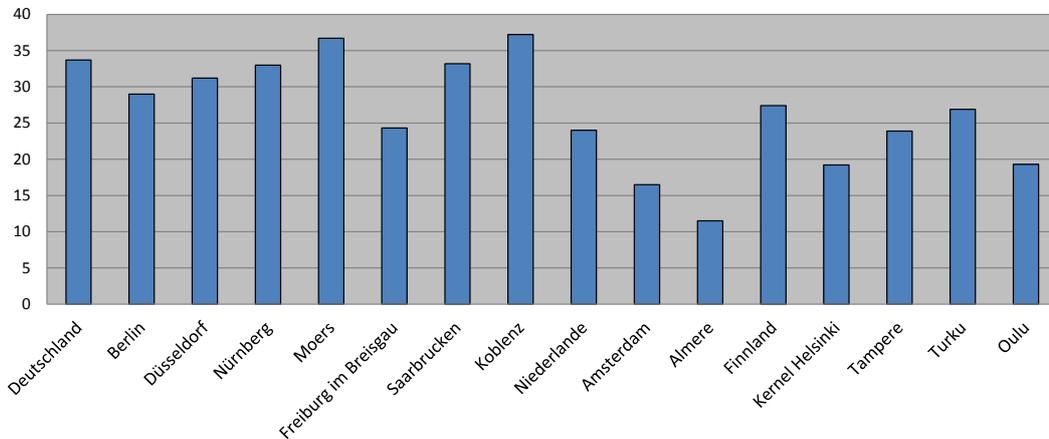


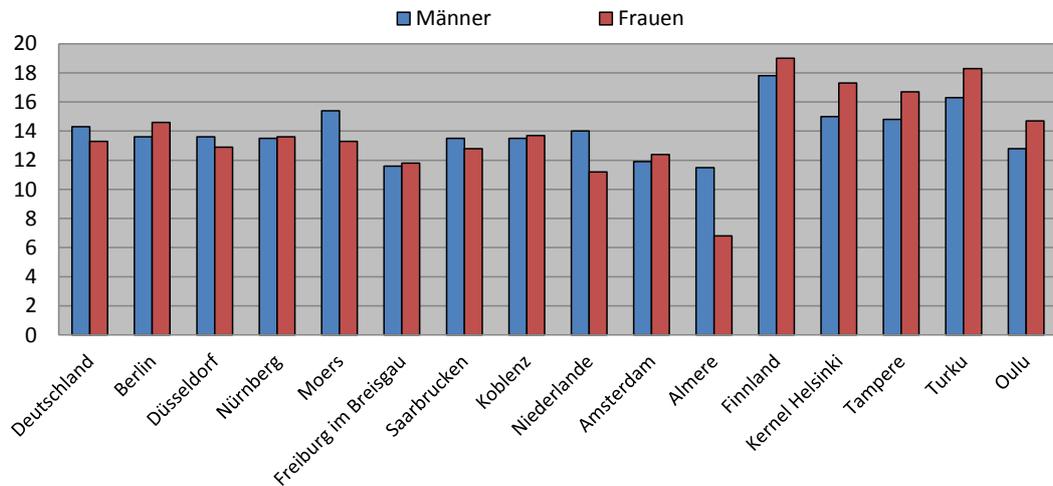
Abbildung 16: Altenquotient: über 64-Jährige auf 100 20 - 64-Jährige 2008



Dabei nimmt ein Teil der über 55-Jährigen noch selbst am Erwerbsleben teil, allerdings in Deutschland und den Niederlanden zu einem etwas geringeren Anteil als in Finnland.

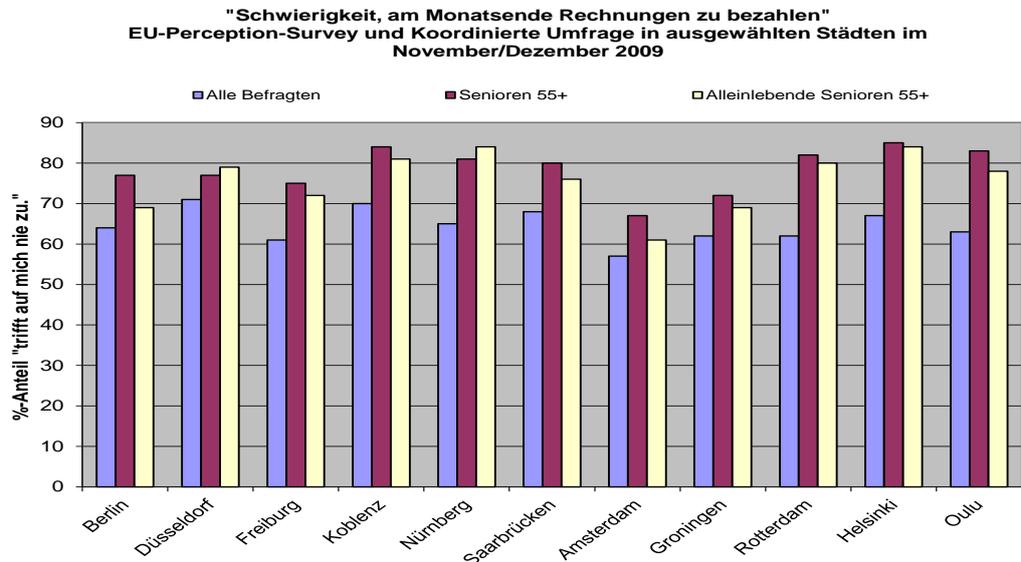
Dort ist der Anteil der im Erwerbsleben stehenden über 54-jährigen Frauen höher als der entsprechende Anteil unter den im Erwerbsleben stehenden Männern.

Abbildung 17: Anteil älterer Erwerbspersonen (>55 J.) in ausgewählten Städten 2008



Die Erwerbslosenquoten unter den über 54-Jährigen sind zwischen den Ländern und den verglichenen Städten noch wesentlich unterschiedlicher als die Erwerbsquoten insgesamt, am höchsten in Berlin, aber auch in den finnischen Städten, wo die Frauen stärker betroffen sind als die Männer (siehe <http://tools-project.eu>). Wie die mit Urban Audit verbundene Umfrage zur Lebensqualität zeigt, hatten die Senioren 2009 im Schnitt geringere wirtschaftliche Sorgen als die erwachsene Bevölkerung im Durchschnitt. Das mag auf geringere Ansprüche, zum Teil auch auf verschämte Armut zurückzuführen sein. Jedenfalls gaben sie häufiger (zu > 75 %) als die Befragten insgesamt (um 65 %) an, dass sie am Monatsende nie Probleme hätten, ihre Rechnungen zu bezahlen.

Abbildung 18

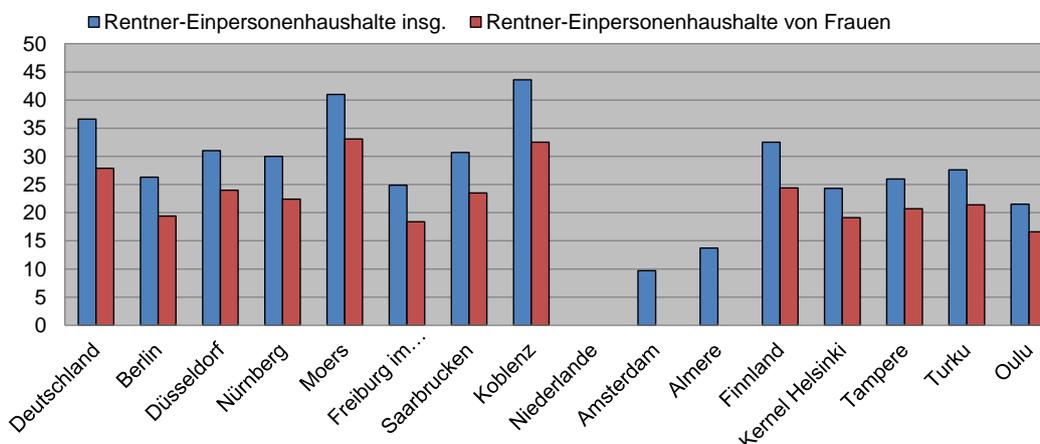


Wachsender Anteil Alleinlebender zum erheblichen Teil Senioren

Ob man sich um die alltägliche Versorgung der Senioren Sorgen machen muss, hängt auch davon ab, ob sie mit einer oder mehreren Personen in einem Haushalt oder alleine leben. Diese Information aus dem Mikrozensus zeigt nicht nur die ständig wachsende Zahl Alleinlebender, sie macht auch deutlich, dass es sich dabei zu einem erheblichen Teil um ältere Menschen handelt. Diese dürften immer stärker auf die im Bürger-Survey

beschriebene „Fernraumversorgung“ der Gesellschaft angewiesen sein, die aus den abnehmenden Mitteln der Altersvorsorge nur schwer zu finanzieren sein wird.

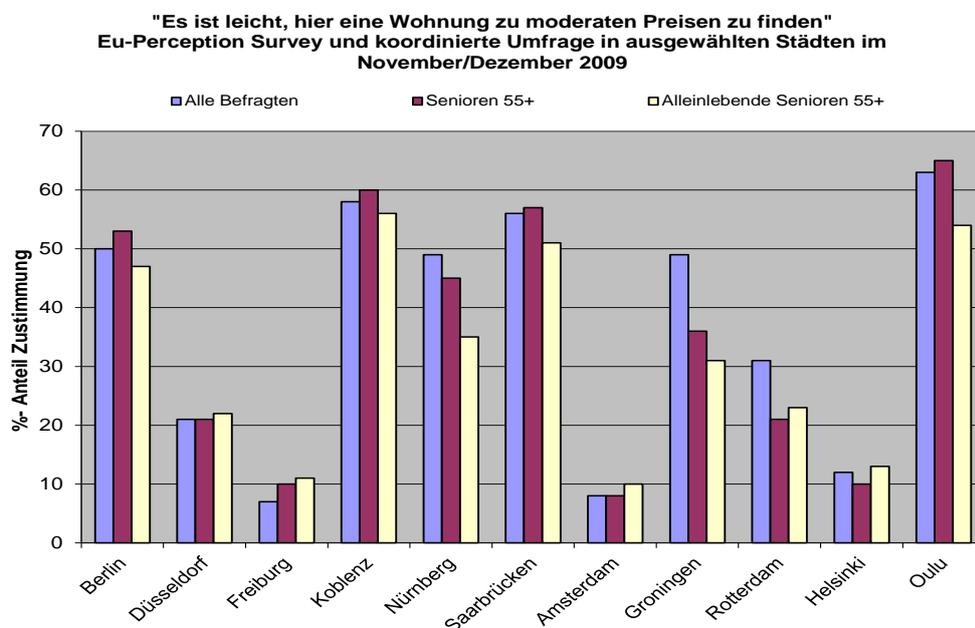
Abbildung 19: Anteil Rentner-Einpersonenhaushalte an allen Einpersonenhaushalten in ausgewählten Städten 2008



In den deutschen Vergleichsstädten sind meist 30 % aller Einpersonenhaushalte solche von Personen im Rentenalter. Drei Viertel dieser Rentner-Einpersonenhaushalte sind solche alleinstehender Frauen, in den finnischen Städten, wo die Anteile der Einpersonenhaushalte generell niedriger liegen, sogar vier Fünftel.

Während mehr als drei Viertel aller Befragten und auch der Senioren in den deutschen und finnischen Städten der EU-Umfrage erklären, man könne den Menschen hier trauen, sind das in Amsterdam und Rotterdam bei den alleinlebenden Senioren deutlich weniger, nämlich nur 50 – 60 %.

Abbildung 20: Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche in ausgewählten Städten



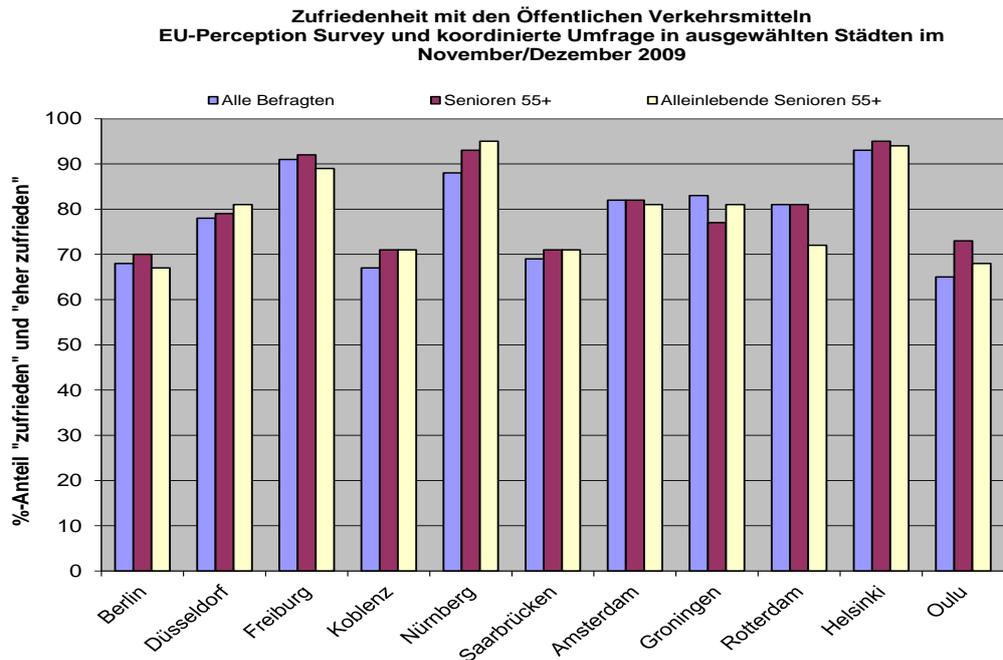
Auch wenn die Senioren aus freien Stücken viel seltener umziehen als jüngere, in der Ausbildung oder im Erwerbsleben stehende Menschen, kann der Verlust des Partners oder die Mietentwicklung doch zu einem Wohnungswechsel zwingen. Die gravierenden Unterschiede zwischen den Städten in der Aussage, dass es leicht sei, hier eine Wohnung zu moderaten Preisen zu finden, weisen auf eine wesentliche Aufgabe der städtischen

Hilfe für Senioren beim Wohnungswechsel nötig

Sozialverwaltungen hin, den älteren Menschen bei einem Wohnungswechsel zu helfen. Diese Unterstützung kann besonders auch unter dem Aspekt angezeigt sein, dass dadurch für jüngere Familien größere Wohnungen freigemacht werden. Städte wie Düsseldorf, Freiburg, Amsterdam und Helsinki stehen hier vor besonderen Herausforderungen.

Die Lage der Wohnungen spielt dabei wegen der abnehmenden Mobilität der Senioren eine wesentliche Rolle. Zwar ist die Zufriedenheit mit dem Angebot öffentlicher Verkehrsmittel recht hoch (meist > 80 % der Befragten und auch der Senioren), doch gibt es auch hier erkennbare Unterschiede zwischen den Städten: Berlin, Koblenz und Saarbrücken werden von ihrer Bevölkerung schlechter beurteilt als die anderen Städte, was z. B. auch auf die Preise oder die Bedienqualität zurückzuführen sein kann.

Abbildung 21: Zufriedenheit mit öffentlichen Verkehrsmitteln in ausgewählten Städten



Übernahme der regelmäßig aktualisierten Urban Audit Daten in das Informationssystem von ToolS

Die Sammlung „objektiver“ Vergleichsdaten im Urban Audit, wie auch die Umfrage zur Lebensqualität in europäischen Städten werden regelmäßig wiederholt. Dieses Potenzial europaweit vergleichbarer Daten soll, wenn sich genügend Städte beteiligen, auch weiterhin für die seniorenbezogene Planung und Politik in den Städten verfügbar gemacht werden. Für die am Urban Audit am Vergleich beteiligten Städte sollen künftig die jeweils aktuellen Daten automatisch in die ToolS-Datenbank zur alternden Bevölkerung übertragen werden, so dass dort der geplante themenspezifische Informationspool entsteht.

Das Angebot lässt sich, zumindest in den deutschen städtevergleichenden Datensammlungen, auch über das gegenwärtige Datenspektrum hinaus ausbauen. Hier könnten künftig vor allem auch die Bevölkerungs- und Haushalteprognosen der Städtestatistik nutzbar gemacht werden, um damit inhaltlich und methodisch abgestimmte Grundlagen für die städtische Entwicklungspolitik zu schaffen. Die Städte Köln und Freiburg haben so bereits Befragungsergebnisse und objektive Daten nach den methodischen Konzepten von Baldo Blinkert in Szenarien über die Entwicklung des Pflegebedarfs zusammengeführt und damit Muster für die weitere Planungsunterstützung mit den in ToolS entwickelten Instrumenten geliefert.

6. Weiterentwicklung und Bereitstellung von DUVA als technisches Informationsmanagementsystem von TooLS

Die KOSIS-Gemeinschaft DUVA²⁴

DUVA ist ein freiwilliger Zusammenschluss bundesdeutscher Kommunen und anderer öffentlicher Institutionen. Zweck von DUVA ist es, unter gleichem Namen ein Informationsmanagementsystem auf der Grundlage von Metadaten zur Selbstnutzung zu entwickeln und anzubieten. Seit seiner Gründung im Jahr 1989 hat DUVA als nichtkommerzielles Gemeinschaftsprojekt verschiedene technische Einzelanwendungen programmiert und in ein auf einheitlichen Prinzipien beruhendes technisches System integriert. Mit dem DUVA-System werden alle Arbeitsschritte des Informationsmanagements (Erfassung, Verarbeitung, Auswertung und Präsentation) abgedeckt. Durch das Prinzip „Von Anwendern für Anwender“ wird dabei die Praxisnähe der angebotenen Funktionalitäten gewahrt. Im Fokus der überwiegend kommunalen Anwender liegt dabei die lokale Ebene, d. h. Informationen, die von Städten und Gemeinden auf verschiedenen Aggregatebenen gewonnen und eingesetzt werden. Das Ziel ist dabei, Informationen jeglicher Provenienz einem möglichst breiten Interessenten- und Anwenderkreis zugänglich zu machen, ohne geltende wissenschaftliche, technische und sicherheitstechnische Standards zu vernachlässigen.

DUVA finanziert sich als Selbsthilfegemeinschaft aus den Beiträgen der angeschlossenen Städte und Institutionen. Die Vertretung der DUVA-Gemeinschaft nach Außen nimmt die Stadt Freiburg im Breisgau wahr. Aktuell hat DUVA 63 Mitglieder. Darunter befinden sich mehrheitlich Kommunen unterschiedlichster Größe aber auch kommunale Rechenzentren, Bundes- und Landeseinrichtungen sowie Hochschulen. Die DUVA-Gemeinschaft ist Teil der Selbsthilfestrukturen der deutschen Kommunalstatistik und Teil der berufsständischen Vertretung durch den Verband der deutschen Kommunalstatistiker und insofern als Netzwerk kommunaler Zusammenarbeit fest etabliert.

DUVA beteiligt sich als Projektpartner am EU-Förderprojekt TooLS. Die dadurch gewonnenen Mittel kamen unmittelbar der Neu- und Weiterentwicklung sowie dem Test unseres Informationsmanagementsystems zu Gute. Alle mit Unterstützung der EU realisierten Neu- und Weiterentwicklungen stehen unserem Anwendernetzwerk uneingeschränkt zur Nutzung zur Verfügung.

Die technische Infrastruktur des TooLS-Projektes, die durchgeführten Erhebungen und das TooLS-Informationsportal

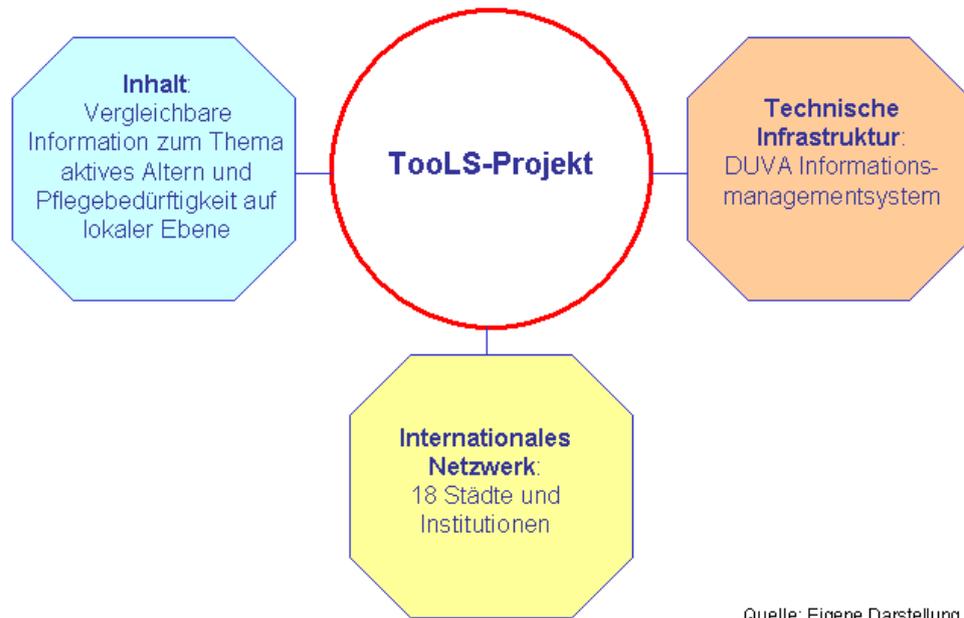
Zum Werkzeug des Statistikers gehören neben Soft- und Hardware auch fach- und sachgerechte Erhebungsinstrumente und Auswertungskonzepte. Diese sind in passende technische Instrumente umzusetzen und bedürfen zusammen mit der eingesetzten Technik der praktischen Erprobung. Die von der EU mit ihrem Förderprojekt verfolgte Zielstellung der Bereitstellung primär technischer Mittel zur Entwicklung vergleichbarer Befragungen auf lokaler Ebene wurde deshalb durch die TooLS-Projektgruppe um die Konzeption und grenzüberschreitende Durchführung standardisierter Befragungen und Datensammlungen erweitert.

Das DUVA-Netzwerk: 63 Städte und Institutionen – ein gemeinsam entwickeltes Informationsmanagementsystem.

5 europäische Projektpartner, 13 europäische Städte, ein technisches System - ein Netzwerk aus Wissen und Technik.

²⁴ <http://www.duva.de>

Abbildung 22: Übersicht über das TooLS-Projekt



Als Teilaspekte des demografischen Wandels wurden das aktive Altern der Bevölkerung in der Altersgruppe 50+ sowie deren Erfahrungen mit und Erwartungen an die Versorgung und Pflege im Alter aufgegriffen. Zusätzlich zu diesem so genannten Bürgersurvey wurden inhaltlich passende Daten aus dem Bestand von Urban Audit in die Datensammlung des TooLS-Projektes aufgenommen. Abgerundet wurde die Datensammlung durch Erhebungen zu Dienststellen und Dienstleistern mit der Zielgruppe Generation 50+.

Zentraler technischer Bestandteil des TooLS-Projektes war ein im Internet zugängliches Informationsportal, über das der Abruf der auf lokaler Ebene gewonnenen Informationen und der Zugriff auf die dafür notwendige Software erfolgen kann. Die dazu notwendige technische Infrastruktur wurde von der KOSIS-Gemeinschaft DUVA in Form ihres gleichnamigen Informationsmanagementsystems bereit gestellt und während der Projektlaufzeit weiter entwickelt. DUVA verfügt über einen eigenen dezidierten Server, auf dem die technische Infrastruktur des TooLS-Projektes bereit gestellt werden konnte. Die technische Infrastruktur bildet somit das internationale Netzwerk des TooLS-Projektes ab.

Als Erhebungsinstrument für den Bürgersurvey wurde in Kooperation der beteiligten Projektpartner und unter Federführung von Baldo Blinkert (Institut für Soziologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau) ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der in den teilnehmenden Städten in der jeweiligen Landessprache zum Einsatz kam. Zur Datenerfassung mit dem DUVA-Modul Internet-Erfassung wurden entsprechende deutsch- beziehungsweise englischsprachige Erfassungsformulare eingesetzt. Lokale Ergänzungen und Anpassungen der Erfassungsformulare an nationale Usancen fanden in der jeweiligen Landessprache statt. Alle Erfassungsformulare konnten über das Internet zur dezentralen Datenerfassung genutzt werden.

Abbildung 23: Auszug aus dem finnischen Erfassungsformular des TooLS-Bürgersurveys

x42. Jos jostain syystä tarvitsisitte yhtäkkiä rahaa selvittääksenne ylimääräisistä menoistanne, niin onko teillä joku (tuttava tai sukulainen) jonka puoleen voitte kääntyä ja lainata 500 euroa.

9 Missing

x43. Onko asunto, jossa nyt asutte?

9 Missing

x44. Käytättekö internetiä esimerkiksi tiedon hakemiseen, sähköpostin lukemiseen, asioiden hoitamiseen tai tavaroiden ja palveluiden tilaamiseen?

9 Missing

Teil der bereit gestellten technischen Infrastruktur ist das mit dem DUVA-Modul Webkatalog realisierte Informationsportal²⁵. Über das Informationsportal werden wichtige Dokumente des TooLS-Projektes abrufbereit vorgehalten. Über integrierte Links können die Erfassungsformulare des Bürgersurveys aufgerufen werden. Zu den Daten des Bürgersurveys wurden über 700 tabellarische Auswertungen vordefiniert und über eine geografische respektive inhaltliche Gliederung recherchierbar und aufrufbar gemacht. In das Informationsportal ist das DUVA-Modul Internet-Assistent integriert. Diese Anwendung dient der dynamischen Erzeugung der vordefinierten Auswertungen. Darüber hinaus können im TooLS-Informationsportal einzelne Dateien des Bürgersurveys gezielt aufgerufen und mit dem Internet-Assistenten individuell ausgewertet werden.

Das Informationsportal ist durchgehend zweisprachig (Deutsch / Englisch) eingerichtet. Durch die Verknüpfung von Erhebungsinstrumenten, Datenangebot und Auswertungsmöglichkeiten mit den Daten, die über den Bürgersurvey, Urban Audit und die Dienstleisterbefragung auf lokaler Ebene gewonnen wurden, entspricht das Informationsportal dem von der EU gewünschten technischen Instrument zur Entwicklung, Durchführung und Bereitstellung vergleichbarer Befragungen auf lokaler Ebene. Dabei geht die über das DUVA-System angebotene Funktionalität hinsichtlich der Möglichkeiten zur Informationsrecherche und -auswertung sogar über die Forderungen der EU hinaus. Sein Leistungsumfang entspricht dem ebenfalls mit den DUVA-Modulen Webkatalog und Internet-Assistent realisierten Datenangebot FR.ITZ der Stadt Freiburg im Breisgau, das 2012 im Rahmen einer vom Fraunhofer-Institut im Auftrag des Bundesinnenministeriums durchgeführten Studie als eines von 10 internationalen Best Practice-Beispielen für Open Data Portale benannt wurde²⁶.

²⁵ <http://www.duva-server.de/webkatalog/tools/index.php?&lang=en>

²⁶ <http://wiki.stadt.freiburg.de/webkatalog/> und http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE-/Themen/OED_Verwaltung/ModerneVerwaltung/opengovernment.html

Abbildung 24: Der ToolS-Webkatalog

The screenshot shows the ToolS web catalog interface. At the top, there is a navigation bar with links for 'Home', 'Internal area', 'Language' (with German and English flags), 'Search', 'Inquiry/Contact', 'Subscribe Newsletter', 'Unsubscribe Newsletter', 'Imprint', 'Help', and 'Admin access'. Below this is a header section with 'With support from the European Union' logo, the 'ToolS' logo, and the 'DUVA' logo. The main content area is divided into a sidebar on the left and a main text area on the right. The sidebar lists various cities and regions: 'Area', 'Overall Information / Allgemeines', 'all ToolS cities / Alle ToolS Städte', 'Finland / Finnland', 'Germany / Deutschland', 'The Netherlands / Niederlande', 'Almere', 'Amsterdam', 'Berlin -Friedrichshain-Kreuzberg-', 'Düsseldorf', 'Espoo', 'Freiburg', 'Helsinki', 'Koblenz', 'Moers', 'Müch', 'Nürnberg', 'Saarbrücken', and 'Vantaa'. The main text area contains a welcome message and detailed information about the project, including access instructions and contact details. At the bottom, there is a toolbar with icons for different data visualization and export options: 'Time series', 'Table', 'Graphics', 'Map', 'Own analysis', 'Explanations', 'Image', 'HTML', 'PDF', 'Word', and 'Excel'. The footer of the page reads 'ToolS project'.

Die Weiterentwicklung der DUVA-Erfassungsmodule

Die Module Internet-Assistent und Webkatalog sowie die eingesetzten Erfassungsmodule gehören zum Bestand des DUVA-Systems. Ihre Erprobung und Weiterentwicklung war ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung von Werkzeugen für vergleichbare Erhebungen auf der örtlichen Ebene. Die Erprobung der Erfassungsmodule fand durch die Eingabe der Daten aus den deutschen Bürgersurveys statt. Die finnischen Projektpartner beteiligten sich an diesem Teil des Projektes nicht, die niederländischen Projektpartner beteiligten sich mit der Eingabe eines Teiles der in Amsterdam und Almere erhobenen Daten. Während der Projektlaufzeit von ToolS (Dezember 2009 bis Mai 2013) wurden von der KO-SIS-Gemeinschaft DUVA über 30 funktionale Erweiterungen der Erfassungsmodule realisiert und über Fördermittel der EU mitfinanziert. Viele der umgesetzten Erweiterungen beruhen direkt auf den in ToolS gesammelten Erfahrungen. Viele der zur Laufzeit von ToolS realisierten funktionalen Erweiterungen konnten bereits für die im Rahmen von ToolS durchgeführten Erfassungen genutzt werden.

Der DUVA-Webkatalog und seine Neuentwicklung

Die im Rahmen von ToolS eingesetzte Version des DUVA-Webkataloges wurde 2010 mehrsprachenfähig gemacht und für dieses Projekt auch als englischsprachiges Informationsportal eingesetzt. Damit erfuhr dieses Modul eine hinsichtlich des Funktionsumfangs geringe, im Hinblick auf den Einsatz im Rahmen des ToolS-Projektes jedoch sehr entscheidende Erweiterung. Entsprechend der zur Laufzeit von ToolS geplanten Arbeiten wird der für das ToolS-Projekt eingesetzte DUVA-Webkatalog durch eine Neuprogrammierung ersetzt. In Abweichung zur ursprünglichen Planung erfolgt die Realisierung dieser Maßnahme über eine Kooperation mit dem Land Berlin. Die notwendigen Mittel entstammen dem Verwaltungsmodernisierungsprogramm des Landes Berlin, das auch die Projektleitung inne hat. DUVA hat in dieses Gemeinschaftsprojekt den Quellcode des Moduls Metadatennavigator eingebracht und ist über eine gemeinsame Arbeitsgruppe an der Neuentwicklung beteiligt. Lediglich eine von DUVA im Rahmen der Neuentwicklung gesondert gewünschte Funktionalität (Umstellung der Clienttechnologie auf eine reine Browserlösung mit HTML/JavaScript bzw. AJAX durch die die neue Anwendung u.a. für

Die Datenerhebung im Rahmen des ToolS-Bürger-surveys und konkrete Resultate der dabei gewonnenen Erfahrungen: Einsatz und Weiterentwicklung der DUVA-Erfassungsmodule.

Das Informationsportal: Anpassung der zugrunde liegenden Software und ihre kooperative Neuentwicklung in Zusammenarbeit mit dem Land Berlin. Zusammenarbeit über ToolS hinaus.

Portables nutzbar wird) war durch DUVA gesondert zu beauftragen und entsprechend abzurechnen. Dieser Teil der Neuentwicklung wurde 2012 beauftragt und abgeschlossen. Die an die neu zu programmierende Anwendung gestellten technischen und funktionalen Anforderungen beruhen nicht zuletzt auf Erfahrungen, die dem TooLS-Projekt entstammen.

Die neue Anwendung ist mit Stichtag 30. Mai 2013 weitgehend fertig gestellt und im Rahmen des Berliner Projektes PRISMA (Planungsbezogenes Informationssystem für Monitoring und Analyse) bereits im prototypischen Einsatz. Mit PRISMA wird ein leistungsfähiges und zugleich einfach zu bedienendes Auskunftssystem realisiert, das insbesondere als informationstechnisches Arbeitsmittel zur eigenständigen Zusammenstellung, Aufbereitung und Analyse von raumbezogenen Daten dient. Angestrebt wird eine möglichst breite Nutzung, die perspektivisch auch der Öffentlichkeit ermöglicht werden soll. PRISMA ermöglicht ein effektiveres Datenmanagement sowie ein einfacheres Erschließen und Verknüpfen von Daten unterschiedlichster Herkunft einschließlich entsprechender Geoinformationen²⁷. Dabei kommt DUVA als Systemsoftware zum Einsatz. Neben dem neuen Webkatalog wird dabei insbesondere das mit TooLS-Mitteln kofinanzierte neue Kartentool genutzt.

Die Weiterentwicklung des DUVA-Moduls Internet-Assistent

Auf den mit dem Modul Internet-Assistent verbundenen Möglichkeiten zur Darstellung und Auswertung von Daten mittels Tabellen und Grafiken lag im Zuge der Realisierung des TooLS-Informationportals ein besonderes Augenmerk. Das Resultat der schwerpunktmäßig in den Jahren 2010 bis 2012 an diesem Modul durchgeführten Arbeiten ist eine Liste aus rund 25 funktionalen Erweiterungen, darunter insbesondere deutlich verbesserte Möglichkeiten zur tabellarischen Darstellung von Daten und zur Erzeugung vordefinierter Auswertungen, die über den Webkatalog dynamisch aufgerufen werden können. Sowohl die neuen Tabellierungsmöglichkeiten, als auch vordefinierte Auswertungen werden im Rahmen des TooLS-Informationportals intensiv eingesetzt (siehe Oben). Im Rahmen der dritten nationalen Konferenz des TooLS-Projektes (Berlin, 05.-06. Juni 2012) und der zweiten internationalen Konferenz des TooLS-Projektes (Helsinki, 09.-10. August 2012) wurden die neuen Möglichkeiten zur Tabellierung von Informationen im Verbund mit dem Einsatz des Webkataloges ausführlich vorgestellt.

Einsatz und Erweiterung der DUVA-Funktionalitäten zur Datenauswertung und -präsentation: Das Modul Internet-Assistent im Rahmen des TooLS-Projektes.

Abbildung 25: Tabelle aus dem TooLS-Informationportal, dynamisch erzeugt mit dem Internet-Assistenten

TooLS survey Index Active Ageing •• 01.12.2009 - 30.11.2012 •
 Number of Elderly people aged 50 years or older, Index active ageing, Index active ageing weight by age distribution By Country, City

48. Gender
 Age groups (7 categories)
 Age groups (3 categories)
 Highest level of education (GE, NL, FL comparable)
 subjective assessment of health

Country	City	Number of Elderly people aged 50 years or older	Index active ageing	Index active ageing weight by age distribution
Finland	Helsinki	406	41,4	41,8
	Espoo	448	45,1	43,2
	Vantaa	418	40,2	37,9
	Sum	1 272	42,3	41,0
Germany	Freiburg	397	36,7	36,9
	Nuremberg	324	30,7	32,4
	Much	283	36,2	36,0
	Koblenz	444	33,9	34,8
	Dusseldorf	1 790	33,5	34,4
	Moers	439	28,6	29,5
	Saarbrücken	735	30,7	32,2
	Berlin (Friedrichshain-Kreuzberg)	379	36,4	34,5
	Sum	4 791	33,1	33,8
	The Netherlands	Amsterdam	867	45,6
Almere		554	38,4	36,5
Sum		1 421	42,8	40,7
Total		7 484	36,5	36,4

²⁷ http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/sozialraumorientierung/de/prisma.shtml

Der Kern des metadatenbasierten DUVA-Systems: Rolle und Einsatz des DUVA-Nachweissystems.

Das DUVA-Nachweissystem im Rahmen des ToolS-Projektes

Basis von DUVA ist die umfassende Verwendung von sprachlichen Beschreibungen der vorhandenen Daten durch Metadaten. Dadurch werden Informationen nicht nur klar und einheitlich definiert, sondern auch für den Anwender umfassend dokumentiert, erschlossen und nutzbar gemacht. In DUVA werden sowohl Sachdaten bis hin zu einzelnen Merkmalen, als auch komplexe Verarbeitungsroutinen sprachlich beschrieben. Sollen Daten oder Verarbeitungsroutinen gesucht, aufgerufen oder angewandt werden, erfolgen die Recherche, der Aufruf oder die Anwendung ausschließlich über die vorhandenen sprachlichen Beschreibungen. Bei der Auswertung von Daten werden die gespeicherten Beschreibungen als Beschriftungen oder Legenden ausgegeben. Aus vorhandenen Beschreibungen lassen sich ohne Zwischenschritte Erfassungsformulare erzeugen, deren Beschriftung ebenfalls aus den vorhandenen Metadaten generiert werden. Die Metadaten sind so systematisiert und strukturiert, dass beliebige Informationsquellen mit gleichen Verfahren und in einem System ausschließlich über verbale Beschreibungen erfasst, erschlossen, organisiert, analysiert, präsentiert und weitergegeben werden können.

Die zentrale Anwendung des DUVA-Systems zur Generierung und Verwaltung von Metadaten ist das sogenannte Nachweissystem. Dieses Modul wurde im Rahmen von ToolS zur Erstellung der Satzaufbauten und Dateibeschreibungen eingesetzt, die den ToolS-Erfassungsformularen sowie den Auswertungen des Internet-Assistenten zu Grunde liegen. Zukünftig werden im Nachweissystem auch die Metadaten des Webkataloges und die Geometrien des neuen Kartentools verwaltet und gepflegt.

Zur Laufzeit des ToolS-Projektes wurden am DUVA-Nachweissystem kontinuierliche Fehlerbehebungen sowie kleinere funktionale Änderungen vorgenommen. Die damit verbundenen Aufwendungen (Personal, Sachmittel) werden nicht in die Abrechnung gegenüber ToolS aufgenommen. Gleichwohl gilt, dass das Erkennen von fehlerhaften Funktionalitäten unter Anderem dem intensiven Einsatz des Nachweissystems im ToolS-Projekt zu verdanken war und dass umgekehrt beseitigte Fehler und funktionale Änderungen der Arbeit im ToolS-Projekt zu Gute kamen.

Die Neuentwicklung des DUVA-Metadaten navigators

Neue Möglichkeiten des Data-Minings auf einer neuen technischen Basis: Neuentwicklung des Moduls Metadaten navigator. Erprobung neuer Formen der Projektdurchführung.

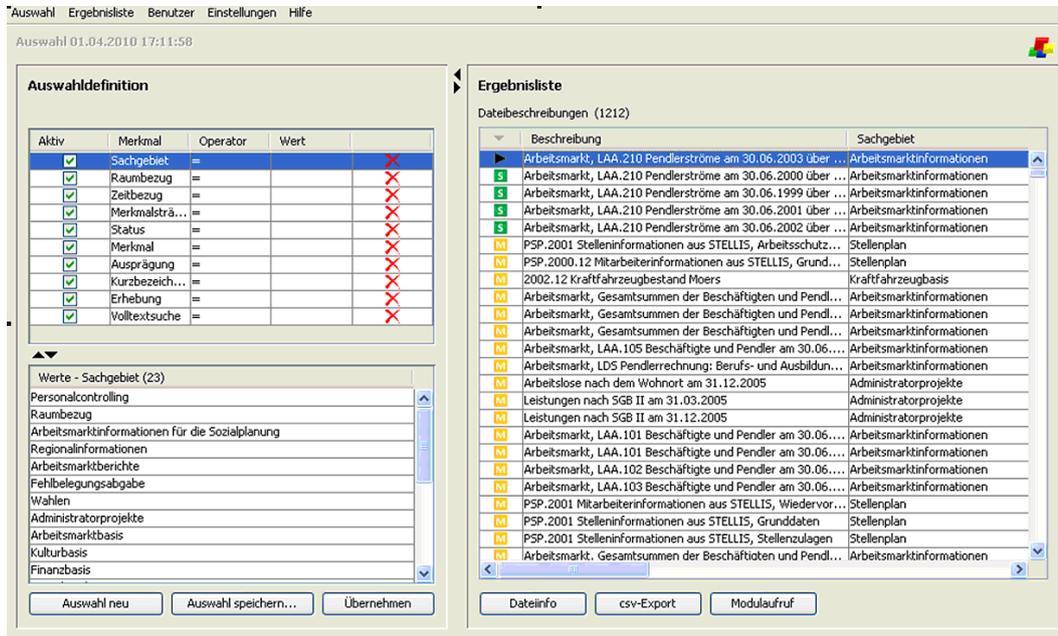
Die KOSIS-Gemeinschaft DUVA verfolgt mit ihrem Informationsmanagementsystem den Ansatz, den Umgang mit Informationen und Technik über den Einsatz von Metadaten zu integrieren. Zur Recherche nach Daten und Dateien im Metadatenbestand des DUVA-Systems und zur Übergabe gefundener Dateien an weiterverarbeitende Anwendungen (i. e. den DUVA Internet-Assistenten) wurde mit dem so genannten Metadaten navigator eine neue webbasierte Anwendung programmiert.

Die Neuprogrammierung wurde auf Basis eines Lastenheftes über ein Ausschreibungsverfahren vergeben. Als Entwicklungsumgebung kam erstmals JAVA zum Einsatz. Sowohl hinsichtlich der eingesetzten Technik, als auch hinsichtlich der organisatorischen Durchführung betrat die KOSIS-Gemeinschaft DUVA mit diesem Vorhaben somit Neuland. Mit der Entscheidung, größere Neuentwicklungen zukünftig grundsätzlich in JAVA, mit entsprechenden Lasten- bzw. Pflichtenheften und über Ausschreibungsverfahren zu realisieren werden Erfahrungen aus dem ToolS-Projekt die Weiterentwicklung von DUVA weit in die Zukunft hinein prägen.

Der Metadaten navigator ermöglicht es dem Anwender, verschiedene und frei miteinander kombinierbare Filter zu setzen. Die Anwendung gibt dem Anwender dynamisch jene im DUVA-System vorhandenen Dateien an, auf die die gesetzten Filterbedingungen zutreffen. Aus dieser Auswahlliste heraus kann eine gewünschte Datei direkt zur Auswertung im Internet-Assistent aufgerufen werden. Der Metadaten navigator ersetzt die bisherige Dateiauswahl des Internet-Assistenten, die lediglich eine alphabetisch sortierte Liste der vorhandenen Dateien umfasst. Insbesondere in sehr umfangreichen Datenbeständen wird dem Anwender mit dem Metadaten navigator eine Möglichkeit zur gezielten Recherche und Dateiauswahl angeboten. Einmal erstellte Suchspezifikationen können gespeichert

und zu einem späteren Zeitpunkt erneut verwendet werden. Über eine Benutzerverwaltung und entsprechende Konfigurationseinstellungen können der Zugriff auf das Modul und die dem Anwender individuell zur Verfügung stehenden Funktionalitäten detailliert festgelegt werden.

Abbildung 26: Der neue DUVA-Metadatennavigator



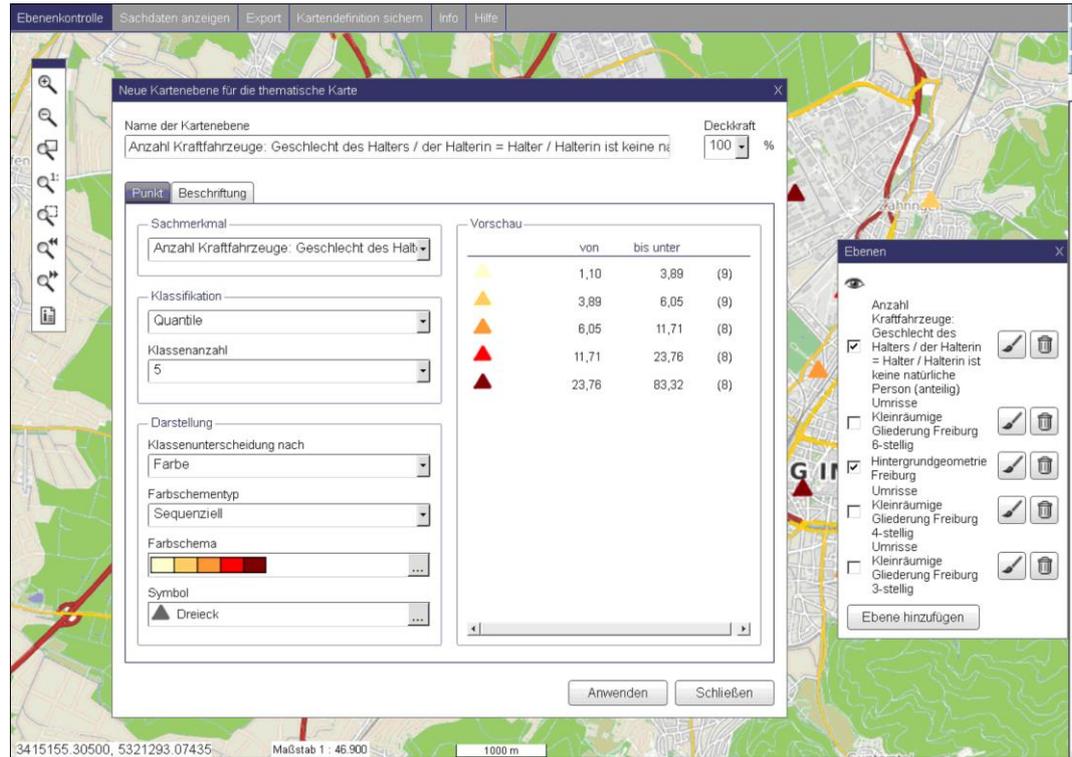
Der neue Metadatennavigator wurde 2011 realisiert; 2012 und Anfang 2013 fand der Testeinsatz der neuen Anwendung einschließlich diverser technischer Anpassungen und Korrekturen an den begleitenden Handbüchern statt. Im Juni 2013 liegt DUVA ein auslieferungsfähiger Stand des Metadaten navigators vor. Die erstmalige Bereitstellung für die DUVA-Anwender wird gemeinsam mit einem passenden Nachweissystem und einem angepassten Internet-Assistenten kurzfristig erfolgen.

Die Neuentwicklung eines DUVA-Kartentools

Noch zur Laufzeit des ToolS-Projektes profitiert die Neuentwicklung eines webbasierten Kartentools von den mit dem Metadatennavigator gesammelten technischen und organisatorischen Erfahrungen. Das neue Kartentool ersetzt die bisher im Modul Internet-Assistent angebotene rudimentäre Kartierungsfunktion. Die neue Anwendung wird vom Internet-Assistenten aufgerufen und per XML-Schnittstelle mit den notwendigen Informationen versorgt. Das neue Kartentool kann somit auch zentral installiert und dezentral als Webservice genutzt werden; clientseitig ist ausschließlich ein handelsüblicher Webbrowser erforderlich. Die benötigten Geometrien sind im DUVA-Nachweissystem verzeichnet und werden automatisch übergeben bzw. aufgerufen. Dabei können auch Geometrien genutzt werden, die in passenden Formaten von Fremdanbietern bereit gestellt werden. Die Geodatenchnittstelle der neuen Anwendung ist zu diesem Zweck OGC-konform ausgelegt; für den Zugriff auf Geodaten werden die Formate WFS und WMS genutzt. Das neue Kartentool passt sich damit in die über die Initiative INSPIRE der europäischen Kommission gesetzten Richtlinien ein. Zukünftig können die im DUVA-System vorhandenen Informationen somit interaktiv in kartografische Darstellungen umgesetzt werden. Dabei stehen dem Anwender eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Kartengestaltung und zur Erstellung von Formatvorlagen zur Verfügung. Analog zu den mit dem Modul Internet-Assistent erstellten Tabellen und Grafiken können mit dem neuen Kartentool erzeugte Karten als feste Auswertungen abgespeichert, im Webkatalog entsprechend verzeichnet und über dieses Modul dynamisch aufgerufen werden.

Das DUVA-Highlight: Konzeption, Aus-schreibung und Realisierung einer neuen webbasierten An-wendung zur Erzeu-gung von themati-schen Karten unter Berücksichtigung internationaler Stan-dards (WMS, WFS, OGC, INSPIRE). Auf-bruch in neue orga-nisatorische, techni-sche und finanzielle Dimensionen der Modulentwicklung.

Abbildung 27: Das neue DUVA Kartentool



Mit der Realisierung des neuen Kartentools wurde nach einer intensiven internen Vorbereitung im Frühjahr 2012 begonnen. Die Ausschreibung und Erstellung des zugrundeliegenden Pflichtenheftes wurde im Juni 2012 abgeschlossen. Im Zeitraum Juli bis Oktober 2012 fand das mehrstufige Ausschreibungsverfahren zur Vergabe der Programmierung der neuen Anwendung statt. Die Neuprogrammierung selbst wurde im November 2012 begonnen und im Mai 2013 abgeschlossen. Die neue Anwendung wurde im Juni 2013 im Rahmen der jährlichen DUVA-Anwendertagung erstmals und mit großem Erfolg öffentlich vorgestellt. Insofern die Ende Juni 2013 noch nicht komplett abgeschlossene technische Abnahme der neuen Anwendung ohne Komplikationen verläuft, wird das neue Kartentool den DUVA-Anwendern ebenfalls kurzfristig zur Verfügung gestellt.

Die Neuentwicklung eines Kartentools ist hinsichtlich Technik und organisatorischer Durchführung das mit Abstand aufwändigste und anspruchsvollste Projekt, das DUVA bislang realisiert hat. Insbesondere im Jahr 2012 machten die duvasseitig notwendigen Arbeiten einen Großteil der in TooLS eingebrachten Arbeitszeit aus. Mit Gesamtkosten, die sich ohne den eingebrachten Personalaufwand auf eine Summe von rund 130.000.-Euro beliefen (Pflichtenheft, Programmierung, Anpassung des Internet-Assistenten), markiert diese Neuentwicklung für DUVA auch eine neue Ausgabedimension.

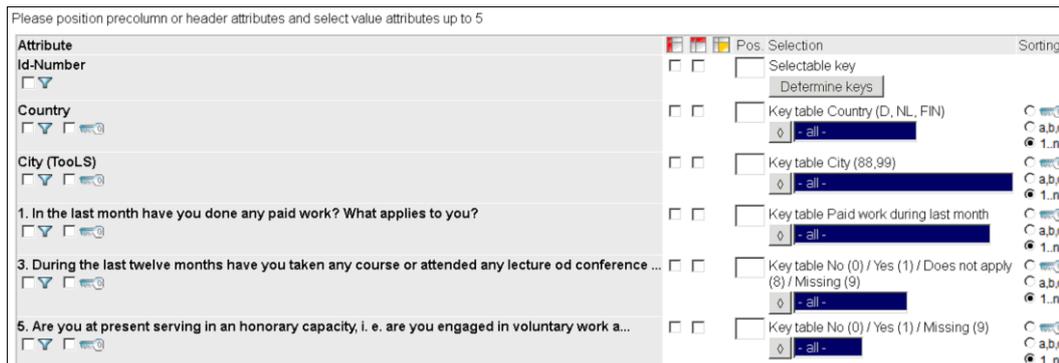
Ohne die Unterstützung durch Fördermittel der EU wäre ein solches Projekt und die damit verbundene enorme Ausweitung der angebotenen Möglichkeiten zur Informationsauswertung und -präsentation für DUVA nicht oder nur in mehreren Teilschritten möglich gewesen.

Englische Sprachversionen der DUVA-Module

Die KOSIS-Gemeinschaft DUVA stellt ihren Mitgliedern alle Neu- und Weiterentwicklungen ohne Zusatzkosten im Rahmen bestehender Lizenzen zur Verfügung. Da dabei keine kommerziellen Interessen verfolgt werden, ist DUVA nicht nur in funktionaler Hinsicht eine Alternative zu marktgängigen Produkten. Der umfassende Einsatz von Metadaten ist ein Alleinstellungsmerkmal von DUVA. Alle von DUVA bereit gestellten Anwendungen sind mehrsprachenfähig und damit auch über den Kreis der momentan noch rein deutschen Anwenderschaft hinaus einsetzbar. Für das Informationsportal des TooLS-Projektes wurden englische Sprachversionen der Erfassungsmodule, des Webkataloges und des Internet-Assistenten bereit gestellt und eingesetzt.

Einsatz der englischen Sprachversionen der DUVA-Module im Rahmen des TooLS-Projektes. Abschluss der Arbeiten an aktuellen englischsprachigen Handbüchern und Onlinehilfen im Anschluss an das TooLS-Projekt.

Abbildung 28: Merkmalsauswahl des Internet-Assistenten, englische Sprachversion



Zum Ende der Laufzeit des TooLS-Projektes stehen englischsprachige Versionen der im Projekt eingesetzten Teile des DUVA-System inklusive der zugehörigen Handbücher und Onlinehilfen zur Verfügung. Da die dazu notwendigen Übersetzungsarbeiten jeweils erst nach Abschluss und Abnahme der entsprechenden Programmierungen begonnen werden können, sind diese Arbeiten in Bezug auf das DUVA-Gesamtsystem zur Laufzeit von TooLS noch nicht abgeschlossen. DUVA wird diese Arbeiten jedoch nach dem Laufzeitende von TooLS fortführen und abschließen.

Schnittstellen zum Datenaustausch

Vernetzung bedarf der Etablierung von verbindlichen Formaten für den Datenaustausch. Bislang verfügt das DUVA-System über eine proprietäre XML-Schnittstelle zum Austausch von Metadaten sowie über Schnittstellen zu EXCEL, SPSS und eine Ausgabemöglichkeit von Sachdaten im Format csv. Vorgesehen war deshalb, das von EUROSTAT unterstützte Austauschformat SDMX²⁸ über eine neu zu programmierende Schnittstelle in das DUVA-System zu implementieren. Damit wäre ein von offizieller Seite gesetzter Standard zum Austausch von Sach- und Metadaten frühzeitig im DUVA-System verfügbar geworden. Es war jedoch zur Laufzeit des TooLS-Projektes nicht möglich, belastbare Festlegungen des SDMX-Standards zu erhalten. Gegebenenfalls wäre somit unter hohem organisatorischem und finanziellem Aufwand eine neue Schnittstelle in das DUVA-System implementiert worden, die den in sie gesetzten Erwartungen nicht entspricht.

Verzicht auf eine neue Datenschnittstelle. Neuer Anlauf zur Realisierung auf einer neuen technischen Basis in den Jahren 2014/2015. Open Data als neue Herausforderung für die Zukunft.

Auf diesem Hintergrund wurde von der DUVA-Lenkungsgruppe entschieden, die vorgesehene Schnittstelle vorerst nicht zu realisieren. Gleichwohl bleibt das Thema standardisierter Datenaustausch Teil der von DUVA verfolgten Agenda. Entsprechende Möglichkeiten ergeben sich eventuell im Rahmen des bei der EU neu beantragten Förderprojekts "Merging statistics and geospatial information", an dem sich die KOSIS-Gemeinschaft Urban Audit im Verbund u. A. mit DUVA zu beteiligen sucht. Eines der dabei vorgeschlagenen Arbeitspakete würde sich mit den Möglichkeiten zur automatisierten Bereitstellung ursprünglich proprietär vorgehaltener statistischer Daten befassen und zu diesem Zweck insbesondere die durch INSPIRE und SDMX gesetzten Standards untersuchen. Im

²⁸ <http://www.sdmx.org>

Hinblick auf die Integration von DUVA in den statistischen Datenaustausch wäre abschließend eine entsprechende SDMX-Schnittstelle prototypisch zu konzipieren. Sollte das von Urban Audit angeführte Konsortium den Zuschlag der EU erhalten, würde die Umsetzung der genannten Arbeitsschritte 2014/2015 erfolgen. Ziel von DUVA wäre, anschließend die zunächst nur prototypisch entwickelte Schnittstelle als voll funktionsfähige Anwendung zu realisieren und zur Verfügung zu stellen. Damit ergibt sich mittelfristig eine Perspektive zur weiteren Integration unterschiedlicher Datenquellen und zum weiteren Ausbau eines europaweiten statistischen Netzwerkes. Parallel dazu wird sich DUVA mit CKAN und dem Themengebiet Open-Data auseinandersetzen²⁹. Anknüpfend an die bereits in DUVA vorhandenen Möglichkeiten (siehe oben) und ergänzend zum standardisierten Datenaustausch steht damit auch die auf der politischen Agenda hoch angesiedelte Frage der Publizität von Informationen auf der Agenda von DUVA.

Sicherheit und Datenschutz

Die Erfüllung international anerkannter Sicherheitsstandards. Neue Wege der Sicherheitszertifizierung.

Mit dem Betrieb eines im Internet zugänglichen Informationsportals stellen sich automatisch Fragen zur Sicherheit und zum Datenschutz. Neben Servern und Internetverbindungen können die eingesetzten Anwendungen entsprechend ertüchtigt werden. Als Sicherheitsstandard bietet sich für Webmodule der international anerkannte Sicherheitskatalog Common Criteria an³⁰; die Einhaltung entsprechender Standards wird unter anderem durch das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) zertifiziert. Auf dieser Basis wurde eine Sicherheitszertifizierung des DUVA-Systems durch das BSI als ein Teilprojekt in die im Rahmen von ToolS verfolgte Agenda aufgenommen.

Ausgangspunkt der diesbezüglichen DUVA-Aktivitäten war eine sicherheitstechnische Analyse der entsprechenden Module. Daran anknüpfend wurden die Webmodule des DUVA-Systems an die durch Common Criteria gesetzten sicherheitstechnischen Anforderungen angepasst. Zusätzlich wurde die Einhaltung der durch Common Criteria vorgegebenen Sicherheitsstandards in den Anforderungskatalog für Neuprogrammierungen aufgenommen und im Hinblick auf den neuen Webkatalog, den Metadatennavigator und das neue Kartentool auch umgesetzt. Der für die anschließend mögliche Zertifizierung zu gewärtigende organisatorische und finanzielle Aufwand stellte sich parallel dazu als enorm heraus. Der zu erwartende Nutzen musste gleichzeitig als eher gering eingestuft werden, da ein Interesse an einem Sicherheitszertifikat des BSI auf Anfrage nur durch einzelne DUVA-Anwender bekundet wurde. Die ursprünglich vorgesehene Sicherheitszertifizierung der DUVA-Module durch das BSI wurde deshalb nicht weiter verfolgt.

Gesucht waren gangbare Alternativen zur Sicherheitszertifizierung durch das BSI. Festgestellt wurde, dass mehrere Mitgliedsstädte der DUVA-Gemeinschaft sicherheitstechnische und datenschutzrechtliche Prüfungen neu einzusetzender Software durchführen. Auf Anfrage wurde durch die Landeshauptstadt Düsseldorf zugesichert, dass ein erfolgreich durchlaufenes Prüfverfahren des DUVA-Systems schriftlich bestätigt werden kann. Eine solche Bestätigung hätte de jure nicht den Rang eines durch das BSI vergebenen Zertifikates; de facto wird damit aber dokumentiert, dass das DUVA-System geltenden Sicherheitsstandards entspricht und bezogen auf den Datenschutz unbedenklich eingesetzt werden kann.

Mit dieser pragmatischen Lösung konnte für die Anwender des DUVA-Systems in mehrfacher Hinsicht ein Zugewinn erzielt werden: Das DUVA-System entspricht anerkanntermaßen den geltenden sicherheitstechnischen und datenschutzrechtlichen Anforderungen. Gleichzeitig wurde auf offensichtlich unnötige Ausgaben verzichtet und einer Verwendung der ursprünglich für die BSI-Zertifizierung reservierten Mittel an anderer Stelle der Weg bereitet. Die Idee einer als Netzwerk organisierten Entwicklergemeinschaft, deren Mitglieder sich bei Bedarf wechselseitig unterstützen, hat sich in diesem Fall besonders bewährt.

²⁹ <http://www.ckan.org/>

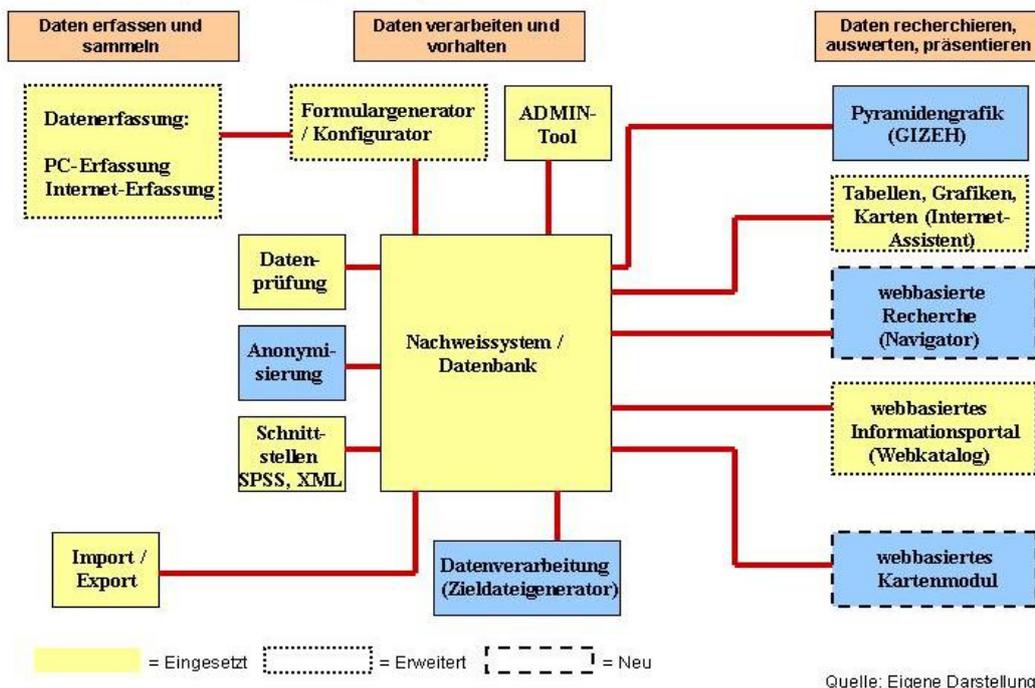
³⁰ <http://www.commoncriteriaportal.org/>

Der kurze Rückblick auf das EU-Förderprojekt TooLS und der Blick in die Zukunft

Die KOSIS-Gemeinschaft DUVA betreibt seit ihrer Gründung im Jahre 1989 die kontinuierliche gemeinschaftliche Weiterentwicklung ihres gleichnamigen Informationsmanagementsystems. Über die Jahre wurden mit verschiedensten Neu- und Weiterentwicklungen funktionale Zäsuren gesetzt. Parallel dazu wurde auch die Organisation des DUVA-Projektes an neue Erfordernisse angepasst. Aktuell wird DUVA von 63 bundesdeutschen Kommunen und anderen öffentlichen Institutionen eingesetzt. Somit konnte DUVA den 2009 von der EU-Kommission geäußerten Wünschen mit einem bereits weitgehend arrondierten technischen System und mit entsprechenden Erfahrungen im Bereich des Informationsmanagements und des Arbeitens in Netzwerken begegnen.

Erfolgreicher Abschluss des TooLS-Projektes als Meilenstein für die weitere Entwicklung der DUVA-Gemeinschaft und des DUVA-Systems. TooLS als Startschuss einer vertieften nationalen und internationalen Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene.

Abbildung 29: Das DUVA-System im TooLS-Projekt



Im Rahmen der dreieinhalbjährigen Laufzeit des TooLS-Projektes wurden auf Seiten von DUVA gleichwohl wichtige und zukunftsweisende Schritte vollzogen. Im Vergleich zu 2009 stellt sich die von DUVA für Neuprogrammierungen verwendete Softwarearchitektur als deutlich moderner und up-to-date dar. Die im Rahmen von TooLS neu programmierten Funktionalitäten kommen den Anwendern unserer Software sowie den Bürgerinnen und Bürgern der betroffenen Kommunen unmittelbar zu Gute. Insbesondere mit dem neuen Webkatalog und mit dem neuen Kartentool konnte ein neuer Sachstand erreicht werden, der allein mit Eigenmitteln nicht möglich gewesen wäre. Organisatorisch haben die mit dem TooLS-Projekt verbundenen Anforderungen und Erfahrungen die Arbeit der DUVA-Gemeinschaft professionalisiert. Umgekehrt konnte für das TooLS-Projekt mit DUVA eine technische Infrastruktur bereitgestellt und weiterentwickelt werden, die das vernetzte Arbeiten der Projektpartner ermöglicht und befördert hat.

Dabei gilt, dass DUVA auch in Zukunft eine nichtkommerzielle Anwendergemeinschaft öffentlicher Institutionen bleiben wird, in der Anwender für Anwender tätig sind. Die von der EU mit dem TooLS-Projekt mittelbar verfolgte Ziel der Etablierung partnerschaftlich arbeitender Netzwerke findet in einer solchen Organisation eine natürliche Entsprechung und damit auch Anknüpfungspunkte. Die KOSIS-Gemeinschaft DUVA bewertet die Teilnahme am EU-Förderprojekt TooLS insbesondere auch aus dieser Perspektive als großen Gewinn. Wir bedanken uns ausdrücklich bei allen Beteiligten für das in uns gesetzte Vertrauen und für die Zusammenarbeit.

Ein entsprechendes Interesse der EU vorausgesetzt, wird sich DUVA deshalb gerne an einem Folgeprojekt und an einem praktischen Einsatz des TooLS-Informationportals durch die EU beteiligen. Sollte der TooLS-Bürgersurvey wie geplant durch eine Gruppe bundesdeutscher Kommunen und im Rahmen einer neu zu begründenden KOSIS-Gemeinschaft fortgeführt werden, wird sich DUVA in dieses Projekt aktiv einbringen. Eine Fortführung des städtevergleichenden Bürgersurveys in einem internationalen Netzwerk würde DUVA begrüßen und im Rahmen seiner Möglichkeiten ebenfalls unterstützen.

7. Wirkung, Verbreitung, Verwertung

Netzwerkbildung und kooperatives Lernen sind der kommunikative Kern des TooLS-Projektes. Es geht darum, das Wissen aus vorhandenen Quellen und aus Erhebungen zusammenzuführen und für kommunale Planungen allgemein verfügbar zu machen. Auf diese Weise soll ein gemeinsam erzeugtes und nutzbares Erfahrungswissen entstehen, das den Städten hilft, die Herausforderungen des demografischen Wandels wirksamer zu bewältigen und die damit verbundenen Chancen besser zu nutzen.

Netzwerkbildung und kooperatives Lernen als Kern des TooLS-Projektes

In erster Linie hat die kooperativ organisierte Städtestatistik zusammen mit der Universität Freiburg die notwendigen Schritte zur Erreichung der Projektziele unternommen:

- Sie hat mit dem Informationsmanagementsystem DUVA ein thematisch orientiertes Informationsportal geschaffen, durch das die Beteiligten ihre Beiträge einbringen und die Ergebnisse abrufen können. DUVA hat im Projekt die vorhandenen technischen Voraussetzungen so weiterentwickelt, dass nun ein deutlich leistungsfähigeres Werkzeug in einer deutschen und englischen Version zur Verfügung steht und europaweit genutzt werden kann.
- Urban Audit hat mit seiner städtevergleichenden Sammlung objektiver Daten potenziell vorhandenes Wissen themenbezogen erschlossen und diese um die subjektiven Daten der Senioren im EU-Perception-Survey und der koordinierten deutschen Umfrage zur Lebensqualität in den Städten ergänzt.
- Mit dem Bürger-Survey hat die Universität Freiburg wichtige Erkenntnisse über die subjektiven Einstellungen zum aktiven Altern und zur Pflege im Alter zutage gefördert, die den Städten zeigen, wo ihre seniorenbezogene Politik ansetzen kann.

Die für Seniorenfragen zuständigen Fachdienststellen der Pilotstädte zeigten von Anfang an Interesse am Projekt und unterstützten nach Kräften die Testerhebungen bei Verwaltungsstellen und Dienstleistern. Wichtig wird es sein, an diesem Interesse anzuknüpfen und nach der Vorlage der Projektergebnisse aufzuzeigen, wie das wachsende kooperativ erzeugte Wissen für die eigene Arbeit genutzt werden kann und zu belegen, dass es sich lohnt, die mit TooLS geschaffenen Ansätze weiter zu verfolgen.

Die nationalen Konferenzen in Deutschland, den Niederlanden und in Finnland sowie die beiden internationalen Konferenzen in Amsterdam und Helsinki wurden jeweils von den im Netzwerk des KOSIS-Verbunds kooperierenden Statistikstellen organisiert und von den beteiligten Fachdiensten für Seniorenfragen mit Interesse aufgenommen. Eine weitere Beteiligung ist zu erhoffen, wenn dies ohne wesentliche Belastung ihrer ohnehin viel zu geringen Kapazitäten möglich ist.

So haben es die bereits kooperativ organisierten Statistikstellen unternommen, das Vorhaben in ihren Gremien bekannt zu machen. In Helsinki wurde TooLS auf der internationalen Jubiläumsfeier der dortigen Statistik- und Stadtentwicklungsorganisation präsentiert und zuletzt durch die deutsche Städtestatistik zusammen mit der Universität Freiburg auf der internationalen Statistischen Woche 2012 in Wien in mehreren Vorträgen zur Diskussion gestellt. Auf zahlreichen Tagungen der deutschen Städtestatistiker wurde über TooLS berichtet und für eine weitere Beteiligung vor allem an der geplanten Wiederholung des Bürger-Surveys geworben. Zahlreiche Städte haben ihrerseits die Ergebnisse des Bürger-Surveys publiziert³¹.

Als wirksam hat sich die Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für die koordinierte Umfrageforschung und der Arbeitsgruppe Demografie des Verbands Deutscher Städtestatistiker erwiesen. Die AG Umfragen hat das Erhebungskonzept des Bürger-Surveys beraten und sich mit seinen Ergebnissen auseinandergesetzt. Sie schlug in der Folge ein eigenes Modul zum aktiven Altern bei der koordinierten Umfrage zur Lebensqualität vor, das allerdings im Hinblick auf eine Wiederholung des umfassenderen Bürger-Survey nur von wenigen Städten übernommen wurde. Daneben planen mehrere Städte, das empfohlene

³¹ U.a. die Städte Düsseldorf, Nürnberg, Freiburg, Moers und Koblenz (s. Literaturverzeichnis).

Modul in ihre eigenen Bevölkerungsumfragen einzubauen. Die AG Demografie berät ein Monitoring-Konzept zur Bevölkerungsentwicklung, das auch den Bereich „alternde Bevölkerung“ umfasst. Wenn darüber hinaus die Bevölkerungs- und Haushalteprognosen der deutschen Städtestatistik für TooLS nutzbar gemacht werden, entsteht weiteres planungsrelevantes Wissen.

Die hohen Investitionen in die Weiterentwicklung des DUVA-Systems werden überwiegend erst nach dem Ende des Fördervorhabens ihre volle Wirksamkeit entfalten. Vorgeesehen ist, den seniorenbezogenen Informationspool weiter zu pflegen und damit eine Wissensbasis zu schaffen, die mit dem Wachsen der Probleme zwangsläufig an Bedeutung gewinnt. Die im Projekt entwickelte durchgängig englischsprachige Version erlaubt es nun, dieses Instrument für TooLS europaweit einzusetzen.

Weiterentwicklung des Informationssystems in Eigenregie der Städte

Mit TooLS verfügen Kommunen über ein Informationssystem, das dazu beitragen wird, in einer kreativen Weise auf die mit dem demografischen Wandel verbundenen Chancen und Herausforderungen zu reagieren. Dazu dienen das auf DUVA beruhende und entscheidend weiterentwickelte Informationssystem, der auf Kontinuität und Vergleichbarkeit angelegte Bürgersurvey, sowie die für Kommunen durch Bürgersurvey und Sichtung von verfügbaren Daten bereitgestellten Informationen. Etliche Kommunen sind daran interessiert, die von TooLS angeregten Erhebungen fortzuführen. Auf Kongressen und durch Veröffentlichungen wurden die Möglichkeiten von TooLS dargelegt und es bestehen günstige Voraussetzungen dafür, dass das bestehende Netzwerk europäischer Kommunen erweitert wird.

Es hat sich gezeigt, dass es bei TooLS nicht nur um die Entwicklung technischer und fachlicher Wissensinstrumente geht. Vielmehr wäre es notwendig, eine Bildungsoffensive zu betreiben, die über die Kräfte der Projektpartner hinausgeht. So dankbar sie die von der EU-Kommission gebotene Förderung angenommen und nutzbar gemacht haben, so sehr ist zu beklagen, dass die EU keine Chance sieht, nun auch die notwendige Verbreitung über den Kreis der Statistik hinaus zu fördern und so die Nachhaltigkeit des Vorhabens für die Politik zu sichern.

Im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten streben die Projektpartner allerdings eine Wiederholung des Bürger-Surveys an, wollen für einen automatischen Abzug der relevanten Daten aus dem europäischen Städtevergleich Urban Audit und Perception Survey sorgen und den zuständigen Fachdienststellen mit einem Monitoring und weiterführenden Szenarien zu einer deutlich verbesserten Wissensgrundlage ihrer Aktivitäten verhelfen. Mit Publikationen und Angeboten im Internet werden sie sich bemühen, das Problembewusstsein für diesen immer wichtigeren Teil städtischer Entwicklungspolitik zu fördern. Vielleicht können sie so dazu beitragen, dass für eine solche Planung und Politik in den Städten auch die notwendigen Kapazitäten entstehen.

Literatur und Quellen

- Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg im Breisgau (Hrsg.) (2013): Pflegestatistik und Pflegebedarfsprognose für Freiburg 2012 bis 2030, Freiburg.
- Blinkert, B. (2009): Die Räume der Solidarität, in: Begegnungen und Auseinandersetzungen, in: Inhetveen, K.; Klute, G. (Hg.): Festschrift für Trutz von Trotha, S. 419-436. Göttingen.
- Blinkert, B. (2013): "Aktives Altern" im EU-Projekt TooLS. Ausgewählte Ergebnisse aus dem TooLS-Bürgersurvey, in: *Stadtforschung und Statistik* 2013 (2), S. 21–26.
- Blinkert, B.; Gräf, B. (2009): Deutsche Pflegeversicherung vor massiven Herausforderungen, in: *Demografie Special*, Hg. Deutsche Bank Research. Frankfurt.
- Blinkert, B.; Klie T. (2004): Solidarität in Gefahr? Pflegebereitschaft und Pflegebedarfsentwicklung im demographischen und sozialen Wandel. Hannover.
- Bundesregierung Deutschland (Hg) (2012): *Magazin für Soziales und Familie*, 2/2012, <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/01MagazinSozialesFamilie/>
- Christensen, K.; Doblhammer, G.; Rau, R.; Vaupel, J.W. (2009): Ageing populations: the challenges ahead, in: *Lancet*, 374, S. 1196-1208.
- Etzioni, A. (1968): *The Active Society*, London/New York.
- EU-Kommission (2009): Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Die Auswirkungen der demografischen Alterung in der EU bewältigen (Bericht über die demografische Alterung).
- Eurobarometer-Umfragen: http://ec.europa.eu/public_opinion/Index_en.htm, 11.07.08.
- European Social Survey (2009): ESS-4 2008 Documentation Report. Edition 2.0. Bergen, European Social Survey Data Archive, Norwegian Social Science Data Services: <http://ess.nsd.uib.no>.
- Eurostat (2011): *Sozialschutzausgaben*, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/>.
- Gartner, A.; Riessman, F. (1978): *Der aktive Konsument in der Dienstleistungsgesellschaft. Zur polit. Ökonomie d. tertiären Sektors*, Frankfurt.
- Gross, P. (1994): *Die Multioptionsgesellschaft*, Frankfurt.
- Haberkern, K. (2009): *Pflege in Europa. Familie und Wohlfahrtsstaat*, Wiesbaden.
- Imhof, A. E. (1988): *Die Lebenszeit. Vom aufgeschobenen Tod und von der Kunst des Lebens*, München.
- Klie, T. et al (2005): *Die Zukunft der gesundheitlichen, sozialen und pflegerischen Versorgung älterer Menschen*, Frankfurt.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hrsg.) (2012): Befragung „Generation 50plus: Lebensqualität und Zukunftsplanung in Düsseldorf“. Beiträge zur Statistik und Stadtforschung Nr. 53, Düsseldorf.
- OECD (2005): *Long-term Care for Older People. The OECD Health Project*, Paris.
- OECD (2011): *Health at a Glance 2011: OECD Indicators*, OECD Publishing. http://dx.doi.org/10.1787/health_glance-2011-en.
- Reimat, A. (2009): *Welfare regimes and long-term care for elderly people in Europe*. Reims. Online verfügbar unter: http://soc.kuleuven.be/ceso/impalla/ESPANET/docs/Reimat_paper.pdf.
- Schwengel, H. (1999): Aktivierender Staat und aktiver Sozialstaat als europäische Leitidee, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 6, S. 815-824.
- Schwentker, B.; Vaupel, J.W. (2011): Eine neue Kultur des Wandels, in: *APuZ* 10-11, S. 3-10.
- Skuban, R. (2004): *Pflegesicherung in Europa. Sozialpolitik im Binnenmarkt*, Wiesbaden.

- Stadt Koblenz (Hrsg.) (2011): Pflegebedürftige in Koblenz. Aktuelle Ergebnisse und zukünftige Entwicklung der Pflegebedürftigen auf Basis der kommunalen Bevölkerungsvorausberechnung, Koblenz.
- Stadt Koblenz (Hrsg.) (2012): Aktives Altern in Koblenz. Erste Ergebnisse der TooLS-Befragung von Koblenzer Bürgern im Alter von 50plus, Koblenz.
- Stadt Moers (Hrsg.) (2013): Bürgerumfrage 50plus 2010, Moers.
- Stadt Nürnberg (Hrsg.) (2012): Generation 50plus: Lebensqualität und Zukunftsplanung in Nürnberg. Chance oder Herausforderung? Statistischer Monatsbericht M407, Nürnberg.
- Trutzel, K. (2011): Kooperative Entwicklung der kommunalen Informationsinfrastruktur – Das EU-Projekt TooLS, in: Stadtforschung und Statistik (1), S. 55-59.
- Walker, A. (2002): A strategy for active ageing, in: International Social Security Review, Vol. 55, 1, S. 121-139.
- Wingenfeld, K.; Büscher A.; Schaeffer D. (2007): Recherche und Analyse von Pflegebedürftigkeitsbegriffen und Einschätzungsinstrumenten, hekt. Man., 23.3.2007, Bielefeld.

Autoren

Baldo Blinkert, Dr. phil. habil., Diplom-Soziologe, Prof. em. am Institut für Soziologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Gründer und Leiter des Freiburger Instituts für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS); Arbeitsschwerpunkte: Kindheit, Jugend, Alter, Stadt/Region, Sicherheit; Kontakt: baldo.blinkert@soziologie.uni-freiburg.de; internet: <http://www.soziologie.uni-freiburg.de/personen/blinkert>

Arno Schiffert, Soziologe (M.A.) Mitarbeiter der Geschäftsstelle der KOSIS-Gemeinschaft DUVA. Kontakt: Geschäftsstelle der KOSIS-Gemeinschaft DUVA; c/o Stadt Freiburg – Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung Freiburg; Postfach; 79095 Freiburg; Mail: duva@stadt.freiburg.de; internet: <http://www.duva.de>

Jürgen Spiegel, Soziologe (M.A.) wissenschaftlicher Mitarbeiter am Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS), Arbeitsschwerpunkte: Stadtforschung, Bürgerumfragen, Forschungsorganisation und Methoden; Kontakt: info@fifas.de; internet: <http://www.fifas.de>

Klaus Trutzel, ehem. Leiter des Amtes für Stadtforschung und Statistik der Stadt Nürnberg; National Urban Audit Coordinator; Kontakt: urbanaudit@stadt.nuernberg.de

Thomas Willmann, Soziologe M.A., stellvertretender Leiter des Amtes für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg i.Br., verantwortlich für die Bereiche Stadtforschung, Statistik und Wahlen; seit 1990 Mitglied der DUVA-Lenkungsgruppe und seit 2001 Geschäftsführung von DUVA; Kontakt: thomas.willmann@stadt.freiburg.de; internet: <http://www.freiburg.de/statistik>

Kontakt

FIFAS
Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft
Erasmusstr. 16
D-79098 Freiburg

Telefon: ++49 (0)761 - 28 83 64
E-Mail: info@tools-project.eu
Projekthomepage: <http://tools-project.eu>